

# Leipziger Tageblatt

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 539

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 3

Freitag, den 22. Oktober

Verlagspreis (Einzel) Nr. 1402, 1403 und 1404

1915

# Rumanowo genommen

## Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amlich:  
Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seen-Engen bei Sadewe (südlich von Rosjany) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen; östlich Baranowitschi wurden in erfolgreichem Gegenangriff acht Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger  
Unser umfassend angelegter Gegenstoß westlich von Czartorpsk hatte Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen. Die Verfolgung ist angelehrt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand, ein Geschütz, acht Maschinengewehre wurden erbeutet. Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbartruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

### Balkan-Kriegsschauplatz

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat die Armee des Generals v. Kövcs die allgemeine Linie Anzajewo bis Slakina-Berg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Sefevac, Savanovac und Trnovca sowie bis nördlich Rano-vac vor.

Die Armee des Generals Vojadjeff ist nördlich Anzajewac im weiteren Vorgehen, von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Rumanowo besetzt, Veles ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.

### Beschießung von Debeagatsch

Telegraphischer Bericht

Sofia, 22. Oktober. Laut Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur hat die englische Flotte heute Debeagatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

### Paris und London rechnen mit einer serbischen Katastrophe

Drahtbericht

Wid. Paris, 21. Oktober.

Die Presse, die schon durch Telegramme ihrer russischen Korrespondenten die ernste Lage, aber auch den heldenmütigen Widerstand des serbischen Heeres hervorhob, erklärt jetzt in Erörterungen über die militärische Lage, daß nur schleunigste Hilfe die serbische Armee vor einer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki-Nisch sei die schwerste Gefahr, weil der Nachschub für das serbische Heer in Frage gestellt werde, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrowitza offen stehe, die aber kurz oder lang gleichfalls abgeschnitten werden könnte. Diese Verbindung sei jetzt schon nur ein Notbehelf, denn nicht die ganze Strecke besitze Eisenbahnverbindungen. Der „Temps“ erklärt, der Rückzug des serbischen Heeres nach Südwestserbien sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, daß nördlich von Nisch nur noch Nachkämpfe stattfinden und daß Nisch selbst geräumt werde. — Herod sagt in der „Guerre Sociale“, alles Interesse richte sich auf die serbische Front. Man vernachlässige in Frankreich sogar den französischen Heeresbericht, der nach dem halben Siege in der Champagne keine aufsehenerregenden Nachrichten mehr bringe. Serbien aber bereite die ernstesten Sorgen. Man habe keine Stunde mehr zu verlieren, wenn man den Niederbruch vermeiden wolle.

London, 22. Oktober.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Da Griechenland und Rumänien nicht mitkamen, so ist es nicht klar, ob die französischen

und englischen Verstärkungen, die in Saloniki gelandet sind, rechtzeitig Hilfe bringen können. Die serbische Armee steht der größten Gefahr gegenüber, die sie bedrohen kann. Die Lage ist nicht verzweifelt, solange die serbische Hauptarmee nicht geschlagen ist, aber sie ist natürlich höchst ernst und die Serben verteidigen sich unter äußerst nachteiligen Umständen. Die Krise kann nicht lange dauern. General Sarrail kann im Strumitza-Tale wenig ausrichten. Das Beste, was die französisch-serbischen Truppen tun könnten, wenn sie nicht sofort verstärkt werden, wäre, die bulgarischen Kolonnen in Ischlup und Strumitza aufzuhalten, aber Voraussetzung wäre, daß sich die gesamte Truppenmacht in Gornjeli versammelte und für den Kampf in dem höchst schwierigen Gelände ordentlich ausgerüstet würde, wovon leider wenig Nachrichten vorliegen.

## Der serbische Thronfolger für Frieden

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. Oktober.

Der Budapestener „U Nap“ erfährt aus Saloniki: Laut Nachrichten aus Monastir fand gestern im serbischen Hauptquartier ein Kronrat statt, in dem der Thronfolger ausführte, daß der Kampf gegen die Zentralmächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg der Rettung sei möglich; wenn man um jeden Preis mit den Zentralmächten und Bulgarien Frieden schließe. Putnik und Pastsich schlossen sich der Ansicht des Thronfolgers an, und auf Beschluß des Kronrats richtete der Thronfolger an den König von England, den Zaren und Präsidenten Poincaré ein Telegramm des Inhalts, daß endlich Griechenland gezwungen werden müsse, den casus foederis anzuerkennen oder Serbien ohne Obligo gelassen und ihm anerkannt werde, sein Schicksal allein zu lenken. Trotz des Widerstandes der Gesandten gingen die Telegramme ab. Bisher ist aber keine Antwort darauf eingetroffen. Zwischen Pastsich und den anwesenden französischen Generalen sind inzwischen große Gegensätze entstanden, da Pastsich in nicht mißzuverstehender Weise eine Andeutung machte, daß Serbien die verbündeten Generale ohne die verbündeten Truppen nicht nötig habe.

## Die Umklammerung der Serben

Telegraphische Berichte

Wien, 22. Oktober.

Der „Pester Lloyd“ meldet: Mit der Eroberung der Linie Vojevac-Obronovac durch die Armee Gallwitz haben wir die zweite starke Stellung dem Feinde entzissen. Der zurückgehende Feind verfügt über mehrere vorbereitete Stellungen, jedoch sind die weiter zurückliegenden nur unvollkommen ausgebaut und auch die Front verengt sich stufenweise. Außerdem fehlen alle Verkehrsverbindungen. Im Morawatal haben die Serben kaum irgendwelche Verteidigungslinie und sind von den Bulgaren vollständig abgeschnitten. Unter den Gefangenen befinden sich sehr viele Frauen.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ vollzieht sich die Umklammerung der Serben planmäßig und schnell. Durch seinen vorzeitigen und kühnen Einbruch habe Mackensen den serbischen Aufmarsch zweifelslos überrascht, aber auch der Durchbruch des bulgarischen Heeres durch das östliche Grenzgebirge werde noch in später Zeit bewundert werden müssen. Von der Armee Gallwitz heißt es in verschiedenen Berichten, es zeige sich täglich mehr, daß die serbische Armee unsern Vormarsch wohl zeitlich aufhalten, nicht aber hindern könne. Das Wetter ist freundlicher und wärmer geworden. — Nachrichten aus Sofia zufolge haben die Verbündeten bisher ein Vorgehen von Serbien befehlt.

## Wechsel im serbischen Oberkommando

Telegraphischer Bericht

Wien, 22. Oktober.

Der Berliner „Morgenpost“ wird aus dem k. k. Kriegspressquartier gemeldet, General Putnik soll nicht mehr serbischer Generalstabschef sein. Sein Nachfolger sei General Marko Paskowitsch. Als Vizechef sind ihm beigegeben der französische Generalstabschef Fournier, der russische Oberst Kamanoff und der englische Militärattache Oberleutnant Harrison, der aber weniger hervortritt. Die Verteidigung von Belgrad leitete General Ziskowitsch.

## Unsere U-Boote im Mitteländischen Meer

Telegraphischer Bericht

Haag, 22. Oktober.

Die „Depeche de Toulouse“ meldet, daß in den letzten 14 Tagen im Mitteländischen Meer englische, französische und italienische Dampfer von insgesamt mehr als 85000 Bruttotonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden seien. Mehr als 20 Dampfer, für Häfen des Mitteländischen Meeres bestimmt, seien bereits acht bis vierzehn Tage überfällig.

## Nachdenkliches zur Ernährungsfrage

Die Not des Landes, die durch das Treiben gewisser Kreise zu einer Krise gesteigert ward, über deren Bedenklichkeit wohl niemand mehr im Zweifel ist, hat den Reichskanzler nach Berlin geführt, um mit fester Hand zuzugreifen und, wie in diesen Blättern schon gesagt wurde, der Politik des Gehens und Geschehenlassens ein Ende zu bereiten. Was weltfichtige Männer, auf deren Schultern in den Ministerien der einzelnen Bundesstaaten die schwere Verantwortung ruht, eine ausreichende Ernährung des Volkes zu angemessenen Preisen sicherzustellen, seit Monaten immer und immer wieder betont haben, hat sich nun auch im Reichsamte des Innern zu unumstößlicher Ueberzeugung verdichtet: Nur von Berlin aus läßt sich die ebenso umfangreiche wie wichtige Frage lösen, die Regelung durch die einzelnen Bundesstaaten führt zu unüberwindlichen Schwierigkeiten. Man hat in den letzten Tagen, um nur ein Beispiel für die Schwierigkeit des ganzen Problems anzuführen, den bayerischen Generalkommando reichliche Vorbeeren gesendet, weil sie mit fester Hand zugegriffen und den Butterpreis auf 1.80 M für ihre Bezirke festgesetzt haben. Für den Verbraucher in Leipzig, dem man 3.20 M für ein Pfund Butter abnahm, mag es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen, als hätten die bayerischen Generale ein großes vorbildliches Werk getan. Sieht man aber näher zu, so gewinnen die Dinge ein ganz anderes Gesicht. Bayern ist in der beneidenswerten Lage, an Getreide und Vieh, an Milch und Butter und was sonst zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, im eigenen Lande so reichliche Mengen zu erzeugen, daß es nicht nur den eigenen Bedarf decken kann, sondern auch noch Ueberschuß hat. Wie nun, wenn dieses Ueberschußland, um für eine ausreichende billige Ernährung seiner Bevölkerung zu sorgen, seine Grenzen sperrt und den anderen Bundesstaaten, wie Sachsen, die auf die Einfuhr in reichem Maße angewiesen sind, nicht das geringste mehr abgibt? Das ist die gerade für unser Sachland höchst bedenkliche Kehrseite des Vorgehens der bayerischen Generalkommandos, die zugleich mit der Festsetzung ihrer Butterhöchstpreise ein Ausfuhrverbot für Butter, Milch und Käse in andere Bundesstaaten erlassen und damit die Not bei uns noch mehr gesteigert haben.

Mögen sich die Staatsrechtslehrer in späteren Friedenszeiten den Kopf darüber zerbrechen, ob ein solches Verhalten der Ueberschußstaaten berechtigt ist oder nicht, jetzt, während des furchtbaren Krieges, scheint uns die Errichtung von Zollgrenzen zwischen den einzelnen Bundesstaaten recht wenig angebracht, ja geradezu gefährlich zu sein. Das Königreich Sachsen braucht Einfuhr von Lebensmitteln von allen Seiten, es darf deshalb erwarten, daß ihm von dort, wo Ueberschuß vorhanden ist, Bedarf zugeführt wird, und muß sich dagegen wehren, daß man ihm die Zufuhr absperre. Wie schwierig die Verhältnisse bei uns liegen, zeigt am deutlichsten die Butterfrage, die augenblicklich ja am brennendsten ist. Der Bundesrat wird heute in Berlin den Höchstpreis für Butter auf 2.40 M festsetzen, und in dieser Voraussicht hat das Generalkommando in Dresden gestern bereits diesen Preis auf 2.80 M für allerbeste Ware normiert, so daß nach unten ein Spielraum bleibt. Zu dem gleichen Satz wird heute wohl auch das Generalkommando in Leipzig greifen, ebenso wie es in Magdeburg bereits geschehen ist. Die sächsische Regierung und die sächsischen Generalkommandos konnten nicht früher mit der Festsetzung eines Höchstpreises vorgehen, als bis festgestellt, daß das Reich eingreift und die ganze Frage einheitlich regelt. Hätten sie vorher Höchstpreise festgesetzt, so wäre uns jede Zufuhr unmöglich gewesen, und die letzten Dinge wären schlimmer geworden als die ersten, da dann der Handel in freier Konkurrenz lohnendere Absatzgebiete gesucht und Leipzig und Dresden unversorgt gelassen hätte. Das alles bestätigt, daß nur von Reichs wegen eine durchgreifende Regelung der ganzen Ernährungsfrage möglich ist.

Aber auch das Reich hat bei der Durchführung der einmal beschlossenen Maßnahmen mit so viel Schwierigkeiten zu kämpfen, die in den einzelnen Bundesstaaten sich wiederholen, daß man ruhig einmal darauf hinweisen darf, ohne damit Fehler, die gemacht worden sind, entschuldigen zu wollen. Alle Maßnahmen, die getroffen werden, stoßen auf einen hartnäckigen, latenten Widerstand der in Frage kommenden Kreise. Der Zentralpolitiker Dr. Bachem hat im „Tag“ den landwirtschaftlichen Organisationen den Vorwurf gemacht, daß sie es an Aufklärung ihrer Mitglieder haben fehlen lassen, und ein so maßvolles Wort, wie die „Köln. Ztg.“, muß der Landwirtschaft den Vorwurf machen, daß sie diesen Krieg viel mehr als Geld einbringende Konjunktur auffaßt als zuletz ist, und daß die letzten Erfahrungen mit der neuen Kartoffelernte auch alle Freunde gegen die Landwirtschaft aufbringen, so sehr man auch die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, anerkennen und ihre Leistungen trotz der Schwächung der Arbeitskräfte durch die Einberufungen zum Heere achten mag. Das ist auch unser Standpunkt. Das entbindet uns aber nicht von der Pflicht, die Landwirtschaft auf das Gefährliche

ihres letzten Tuns hinzuweisen. Man braucht sich nur an den Widerstand zu erinnern, der bei den Maßnahmen zur Sicherstellung unserer Brotvorräte gerade von der Landwirtschaft geleistet wurde, und wie es des festesten Zugreifens der einzelnen Landesregierungen bedurfte, um hier zum Ziele zu gelangen, und man wird zugestehen müssen, daß die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft nicht immer unberechtigt gewesen sind. Man wird aber auch Verständnis haben für das, was die Regierung auf diesem Gebiete geleistet hat, das nunmehr vorbildlich für alle kommenden Regelungen und Kontingentierungen sein wird. Es war notwendig, erst einmal auf einem Gebiete gründliche Arbeit zu leisten, um Maßstäbe zu gewinnen und Erfahrungen zu sammeln zur Regelung anderer Fragen. Hätte man neben der Regelung der Brotverforgung von vornherein auch die Versorgung mit allen anderen Nahrungsmitteln mit gleichen Mitteln begonnen, dann wäre wohl, das darf man ruhig einmal aussprechen, bei dem Mangel an Hilfskräften und Kontrollleuten sehr wahrscheinlich keine Aufgabe gründlich gelöst worden. Das schließt natürlich nicht aus, daß man es bedauern muß, daß das Reich an die Lösung dieser anderen Aufgaben reichlich spät herangetreten ist.

Wie stark der latente Widerstand der Erzeuger gegen die Maßnahmen der Regierungen ist, zeigt am deutlichsten das Verhalten der Landwirtschaft in der Kartoffelfrage. Trotz des für die Landwirtschaft durchaus annehmbaren Grundpreises, den der Bundesrat festgesetzt hat, halten die Landwirte unter allerlei Ausreden mit dem Verkauf der Kartoffeln zurück. Daß das bei den Verbrauchern Erbitterung erzeugen muß, liegt auf der Hand, und außerdem blüht es den Landwirten nichts. Wir glauben zu wissen, daß das sächsische Ministerium des Innern ihnen neuerdings dringlich eröffnet hat, daß an eine Erhöhung des Grundpreises unter keinen Umständen zu denken ist, daß ferner keine Reports, also keine Vergütung für längeres Einlagern der Kartoffeln gewährt werden wird, und daß die Ausrede der Landwirte, sie hätten das Pflichtquantum von 10 Prozent, das sie abzuliefern gezwungen sind — das unserer Ansicht nach übrigens viel zu niedrig gegriffen ist — bereits verkauft, keine Geltung hat, daß vielmehr die Regierung dieses Quantum unter allen Umständen von ihnen einfordern wird, selbst von dem zum Selbstverbrauch bestimmten Kartoffeln. Man darf hoffen, daß dieses tatkräftige Auftreten seine ernüchternde Wirkung nicht verfehlen wird. Zu dem Kampf gegen diesen latenten Widerstand der Erzeuger tritt für die Regierung aber noch der Kampf gegen alteingewurzelte Vorurteile des Handels, die fast ebenso schwer zu überwinden sind. Doch darüber lohnt es sich wohl, in einem besonderen Artikel zu sprechen. Wir wollen mit diesen kurzen Ausführungen nur zeigen, daß die Lösung all dieser Fragen so einfach nicht ist, wie mancher sie sich denkt, wir sind aber trotzdem der Ueberzeugung, daß nunmehr eine Lösung gefunden werden wird, die den Grundgedanken der Brotmarke auch auf die Milch und die Butter, das Fleisch und andere Lebensmittel ausdehnt. Und wenn die Vorseherstellen zugunsten der Minderbemittelten und Notleidenden sich Beschränkungen aufzuerlegen gezwungen werden, so begrüßen wir das mit besonderer Freude.

### Einberufung im Auslande wohnender Russen

Telegraphischer Bericht

Paris, 22. Oktober.

Nach dem „Temps“ gibt die russische Volkspartei bekannt, daß alle im Auslande wohnenden Russen, die dem ersten Aufgebote der Territorialarmee der Jahresklassen 1916 bis 1893 angehören, sofort einzurücken haben.

### Frankreich und England

Eine Unterredung mit dem Generaloberst von Kluck

Telegraphischer Bericht

Amsterdam, 22. Oktober.

„Chicago Daily Mail“ enthält eine Unterredung ihres Korrespondenten mit dem Generalobersten von Kluck, datiert vom 14. Oktober: Der Generaloberst glaubt nicht, daß die Verbündeten in

deutsche Linie durchbrechen können. Er vergleicht die Lage im Westen mit dem deutschen Durchbruch durch die russische Front und sagt, die russische Armee war wohl gut verschanzt, aber wenn eine so enorme Zahl von Gefangenen gemacht wird, dann ist es unmöglich, die Lücken mit Truppen guter Qualität auszufüllen. Auch war unsere Artillerie der russischen überlegen. Generaloberst von Kluck meint weiter, daß die Deutschen nicht ein Sechstel der Gesamtverluste der Verbündeten zu verzeichnen haben und hält es für möglich, daß die Verbündeten bei der Offensive im Westen 200 000 Mann verloren haben.

### 200 000 Mann kanadische Truppen für England

Eigener Drahtbericht

(2.) 's Gravenhage, 22. Oktober.

„Morning Post“ meldet aus Toronto, daß die britische Regierung mit der kanadischen Regierung Verhandlungen führte, ob es ihr möglich sei, England monatlich mit 20- bis 25 000 Mann neuen Truppen zu unterstützen. Die kanadische Regierung habe darauf beschloffen, noch insgesamt 200 000 Mann für die Dienstnahme aufzurufen.

### Weitere Anfragen im Unterhause

Drahtbericht

London, 21. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Macnamara auf eine Anfrage, die Verantwortung für die Verteidigung Londons habe in erster Linie die Admiralität; das Amt des Innern für die Beleuchtungsfrage und andere nichtmilitärische Maßnahmen verantwortlich. Der Vorgesetzte der Geschichtswissenschaft sei Admiral Scott. Greg lehnte die Beantragung einer Anfrage über das beabsichtigte russisch-japanische Bündnis ab, da solche Nachrichten vertraulich seien.

Parlamentarischer Sekretär Tennant sagte, er könne augenblicklich keine verlässlichen Ziffern über die Erklärungen der Truppen auf Gallipoli geben. Insbesondere sei die Hauptkrankheit, deren Ziffern seit Anfang Oktober einen erfreulichen Rückgang zeigten. Tennant sagte ferner, die Vorbereitungen für die Winterjelle an den Dardanellen seien getroffen und Welbleichnisse in jetzigen Zustand abgehandelt worden. Ferner bestätigte Tennant, daß 10 000 Rekruten bräunlich sind.

Lord George teilte mit, daß die Zahl der unter Staatskontrolle befindlichen Munitionsfabriken auf 1002 gestiegen sei. Lord George sagte ferner, daß Asquith am Dienstag wieder im Hause anwesend sein werde.

### Englische Fieberphantasien

„Financial News“ vom 14. Oktober erinnert an die Schlacht bei Jena und spricht folgende Erwartung aus: „Vielleicht ist es nicht übertrieben zu hoffen, daß am nächsten Jahrestag der Schlacht bei Jena, auf die Napoleons Einzug in Berlin bald folgte, unsere tapferen französischen Verbündeten wiederum in Berlin einziehen werden in Begleitung der britischen, russischen, italienischen, belgischen, serbischen und montenegrinischen Truppen.“ (Wo bleiben in dieser Aufzählung die für eine Vierverbandsarmee doch wohl nicht minder wertvollen Sikhs, Gurkhas, Senegalneger und Kaffern, die doch nach Lord Curzon schon längst einen Anspruch auf einen Spaziergang im Berliner Tiergarten haben? D. Christlig.)

### Zur Verteidigung Londons gegen Luftangriffe

Telegraphischer Bericht

London, 22. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses sagte Lord Strathclyde: Die Schweregeschütze gegen Luftschiffe scheinen am letzten Mittwoch ebenso erfolglos gewesen zu sein, wie in den früheren Fällen. Die Beschränkung der Beleuchtung scheint nicht die geringste Wirkung gehabt zu haben. In Paris seien vorzügliche Maßnahmen gegen Luftschiffangriffe getroffen worden. Die Erklärung im Unterhause, daß nur drei Flugzeuge während des Luftangriffes ausgeflogen seien, klinge fast spasshaft. Lord Sydney hat auf die technischen Schwierigkeiten bei der Abwehr geantwortet. Es sei anders, wenn sie von Mannschaften bedient würden, die sich in den Schützengraben Erfahrung in der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge erworben haben. Die Einschränkung der Straßenbeleuchtung sei zu weit gegangen. Redner betonte den Unterschied in der Verteidigung von London und Paris und beklagte das lange Jögern, ehe etwas zur Schaffung einer ordentlichen Organisation zur Abwehr geschah. Selbst die jetzige Organisation scheine unzureichend zu sein. Herzog von Devonshire erklärte, die Admiralität habe keinen Verweis dafür, daß ein Luftschiff herabgeschossen worden sei. Die Beschränkung der Beleuchtung sei vorteilhaft gewesen. Die Regierung würde ihr Bestes tun, um die Verteidigung zu

vervollkommen. Eine vorherige Warnung sei unzureichend, da sich dann noch größere Zuhauermengen auf den Straßen zusammen drängen würden.

### Friedensappell des Papstes an den König der Belgier

Aus Lugano wird der „N. N. Tag.“ gemeldet: Der „Secolo“ erzählt, der Papst habe an den König der Belgier appelliert, er möge die Initiative ergreifen, um dem europäischen Kriege ein Ende zu bereiten. Benedikt XV. erinnert dabei an sein apostolisches Amt und an seine Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um den Frieden zu erlangen. Er fügte hinzu, er halte es für zweckmäßig, sich an einen katholischen, vom Kriege so schwergeprüften Monarchen zu wenden, damit er sich mit ihm zum Friedenswerke vereinige. Der Heilige Vater habe den Heidenmut des Königs und belgischen Volkes anerkannt; die Bewunderung der Welt würde nicht geringt werden, wenn der König sich ernstlich um den Frieden verwannte.

Die dieser Lage beim Kardinal-Staatssekretär eingetroffene Antwort sei, so meldet das „N. N.“, abschlägig ausgefallen. Der König dankte dem Papste für sein Belgien begeistertes Interesse und erklärte, auch er neige zum Frieden, der aber nicht geschlossen werden könne, solange sich noch ein deutscher Soldat auf belgischem Boden befinde. Die Sache Belgiens sei übrigens die des Völkerverbandes; er halte es nicht für zweckmäßig, die Initiative zum Frieden zu ergreifen.

Der Adressat, an den sich der Papst gewendet, war schlecht gewählt. Man möchte doch auch in völkerverbindenden Kreisen, daß König Albert bei den Friedensverhandlungen kein selbständig entscheidender Faktor ist, sondern daß von den Siegern über ihn und sein Land entschieden wird. König Alberts Rolle ist also höchst passiv. (Die Schriftl.)

### Vom Balkan

Truppenlandungen in Saloniki

Telegraphischer Bericht

Berlin, 22. Oktober.

Verschiedenen Morgenblättern wird gemeldet: Die Landungen in Saloniki dauerten an. Nach der „Neuztg.“ waren bis zum 19. Oktober 5000 Mann gelandet. Die ohnehin schleppende Verbesserung nach Serbien sei durch die Vorsehung von Vranja noch wesentlich erschwert worden.

### Italienisches Dementi

Eigener Drahtbericht

(2.) Basel, 22. Oktober.

Schweizerische Blätter melden aus Rom: Die Regierung dementiert erneut die Nachricht von einer aktiven Teilnahme Italiens an den Balkanoperationen.

London, 22. Oktober.

„Nouvelles“ meldet aus Rom: Der Minister hat die Entsendung eines Expeditionskorps nach Mazedonien nicht bewilligt.

### Einfegung italienischer Zivilbehörden in Albanien

Eigener Drahtbericht

(2.) Genf, 22. Oktober.

Zur Sicherung der italienischen Interessen in Albanien wurden in Valona, Fier und im Küstengebiet italienische Zivilbehörden eingeführt.

### Rumänien reißt sich die Augen

Eigener Drahtbericht

(2.) Köln, 21. Oktober.

Die „Köln. Ztg.“ erzählt aus Bukarest: Die Vorbereitungen der Interventionisten für zwei Verfammlungen, die die unionistische Föderation am Sonntag abhalten will, werden unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Mittel getroffen. Die Mehrheit der rumänischen Politiker sieht ein, daß Rumäniens Heil beim Vierverbänd nicht mehr gefunden werden kann.

**Sendet ins Feld:**  
**KRÜGEROL** Katarrh-Bonbons  
 Überall zu haben, wo Rekl. am Fenster in Blau v. 15 Pfg. an, niemals lose. Feldverpackung gratis.

### Fahrenflucht

Roman von Guido Kreuser

(Fortsetzung vorbehalten.)

„Sehen Sie, Herr von Brack, jetzt weiß ich plötzlich, weshalb Sie Ihre Garnison verlassen haben! Es ist ja so leicht, die Zusammenhänge zu finden! Und eigentlich müßte ich Ihnen nun wohl befehlen gegenüberstehen. Aber ich tue es nicht. Ich wiederhole Ihnen nur, was ich vor kurzem auch meinem Vater sagte: — nicht er hat mich zu meiner Ehe getrieben, und nicht der Dankier Grusendorf und kein Mensch... nur ich allein! Es gab nichts, das mich dazu hätte zwingen können, wenn ich selbst es nicht wollte. Aber ich wollte es; ich war so zermürdet von all meiner inneren Zerrissenheit; ich war so müde, auf etwas zu warten, das ja doch nicht kam; ich mußte mich entscheiden — für meinen Bruder oder für Sie!“

Sie sah ihn fest an; ein verlorenes Lächeln irrte um ihren Mund.  
 „Jetzt werde ich Ihnen etwas sagen, Herr von Brack, was ich vielleicht auch fernerhin verschweigen müßte. Aber ich habe lange darüber nachgedacht und ich spreche es aus mit ruhiger Ueberlegung; denn es liegt weit zurück.“

„In all meinen Kämpfen damals hab ich auf Sie gewartet, Herr von Brack! Auf irgendein Zeichen — eine Ermüdung — eine Gemüthsheil. Hätte ich die gehabt... vielleicht, daß ich dafür selbst die Liebe zu meinem Bruder hingeben haben würde! Sie aber schwiegen... Sie wagten es wohl nicht... für Sie war ich immer die Tochter Ihres Divisionsrats... und, Herr von Brack, Sie waren gemüthsheil. Sie wollten nicht in eine ausschließliche Liebe hineinsteigen, die niemals zu einer Ehe führen konnte, da wir ja beide vermögenslos waren... Nein, ziehen Sie nicht die Stirn in Falten — ich mache Ihnen ja gar keinen Vorwurf. Es ist doch nur die große Klugheit, die sich immer zwischen den beiden Beschlechtern aufstaut; — der Mann überlegt, bevor er sich in eine Leidenschaft verstrickt; er ist mehr äußerlich... die Frau dagegen innerlich; sie liebt, ohne zu denken, sie wünscht und begehrt und fragt nichts nach Realitäten!“

Henning von Brack atmete schwer.  
 „Weshalb sagen Sie mir das alles, gnädige Frau?“... die Worte kamen zwischen den Jähnen durch; widerwillig; hingeworfen... Weshalb sprechen Sie von alledem? Waren die vier Jahre noch nicht genug? Soll denn das immer so weitergehen mit Grubeln und Reue und Selbststürmchen?“

„Nein, sondern Arbeit wollte ich schaffen, Herr von Brack! Nichts zwischen uns soll unausgesprochen bleiben! Wir dürfen uns beide nicht scheuen, der Vergangenheit ins Gesicht zu sehen.“  
 „Und was erreichen wir damit, gnädige Frau?“  
 „Daß wir an ihr nicht länger kranken!“... verfehte sie

rasch und bestimmt und trat ihm unwillkürlich einen Schritt näher... „daß wir uns innerlich frei machen und nicht mehr an einer Kette zerrten, die ja nur in unserer Einbildung besteht. Wir sind nicht aneinander gebunden, Herr von Brack; wir haben keine Verpflichtungen gegeneinander, weil wir keine Rechte aufeinander haben. Wir kannten uns mal als ganz junge Menschen und unter Umständen, die heut längst keine Gültigkeit mehr besitzen. Was kümmert Sie das jetzt noch? Denken Sie doch daran... ich sagte es Ihnen bereits vorhin: — wir begegnen uns heut zum erstenmal im Leben! Verstehen Sie mich noch immer nicht?“

Da rief sich der Allenburg'sche Kürassier zusammen, als stünde er vor seinem Kommandeur. Es war plötzlich eine Härte in seinem Gesicht; eine konzentrierte Energie, die sich auch durch seine Worte drängte, daß die Stimme hell und hart klang:  
 „Jetzt verstehe ich Sie, gnädige Frau! Und wenn Sie mir sagten: — „wir hätten keine Verpflichtungen gegeneinander“, dann erkenne ich auch den Sinn, der sich darin verbirgt.“

„Ich besah kein Recht, den Dankier Grusendorf für ein Geschwehns verantwortlich zu machen, das nur Ihrem eigenen Willen entsprang! Und ich besah fernerhin kein Recht mehr an das Gedächtnis Ihrer Mädchenjahre, von dem Sie selbst sich ganz losgelöst haben!“  
 Die schöne Sanna Dyrhoff zog in forschendem Argwohn die Brauen hoch.

„Sie sprechen sehr knapp und präzise, Herr von Brack. Sie führen meinen Gedanken bis zu einem Ende, das über meine Absicht hinausging.“  
 Sie brach ab und fragte in unermittelster Sorge:  
 „Habe ich Sie verletzt, Herr von Brack? Ich wollte es nicht!“

„Sie taten es auch nicht, gnädige Frau. Ich aber verletzte Sie: — als ich vor etwa Monatsfrist im Allenburg'schen „Prinz von Preußen“ den Dankier Grusendorf brückte. Das war unfair. Und... ein flüchtiges Lächeln... jetzt erkenne ich auch den Sinn eines Wortes, das ich kürzlich in einem Handbuch für Gentlemen las: — die erste Pflicht eines Kavalliers sei... Vergesslichkeit!“  
 Sie schwiegen; sie sahen sich an; ihrer beiden Augen verflingen sich ineinander.

In dem helltonigen schmalen Frauengesicht zitterte verhaltene Unruhe; wie eine flumme Frage:  
 „Was bist du für ein anderer Mensch geworden, Henning Brack? Was treibt dich plötzlich, mehr hinzugeben, als man dir nehmen wollte? Was willst du denn noch von mir?“

Und drüben das soldatisch-straffe Reitergesicht gab herrlich Antwort:  
 „Ich hab um dich geworden, wie Jacob um Rahel. Wenn ich an dich dachte, ist mir die Brust weh und die Welt eng geworden. Und was ich all die Jahre nicht wußte, das weiß ich jetzt; — heiligen Herzens seid ihr... Frauen, die uns zu den Strömen der Liebe führen!“

Die junge Witwe war zu ihrem Sessel zurückgekehrt, doch sie setzte sich nicht mehr; sie stützte sich auf die Lehne und sagte in liebenswürdiger Complaisance, die zu ungezwungen war, als daß er sich noch hätte täuschen lassen:  
 „Ich bin offen, Herr von Brack: — die letzten beiden Tage, seit Ihrem Brief, lebte ich in einer seltsam zerrissenen Stimmung. Ich fürchtete mich vor Ihrem Kommen und vor unserer Aussprache.“

„Das war töricht. Ich hätte so ruhig sein können, wie ich es jetzt bin. Ich hätte es eigentlich doch wissen müssen — Sie sind ein Kavallier sans phrase. Und ich erwarte nunmehr ganz bestimmt, Sie während der Dauer Ihres Urlaubes noch recht oft bei mir zu sehen.“  
 Der Kürassier verstand. Er hob den Helm vom Teppich auf, dann nahm er die schmale Frauenhand, die sich ihm jögend entgegenstreckte, und zog sie an seine Lippen.  
 „Ich bitte jedersert über mich zu befehlen, gnädige Frau. Und ich danke Ihnen für diesen Nachmittag, den mir Ihre Güte geschaffen hat.“

Hellauf klirrten die Sporen... eine scharf abgegriffene knappe Verneigung... die Tür schloß sich hinter ihm.  
 Mantel — Trinkgeld — ein Nist, der lautlos mit ihm in der Tiefe verankert.  
 Auf der Straße blieb er einen Augenblick suchend stehen. Auto oder Droschke — ganz egal! Aber weit und breit nichts zu sehen. „Ach so — es war ja schon Theaterzeit, da durfte man sich wenig Hoffnung machen!“

Aber eigentlich — besser ein Stück zu Fuß gehen. Er steckte sich eine Zigarette an, tat erst ein paar tiefe wohlige Züge, dann klemmte er sie zwischen den Zähnen fest und vergrub die Hände in den Manteltaschen.

In dem kahlen Vestegewirr der Bäume webten Abendnebel... grell leuchteten die elektrischen Bogenlampen... sie hing an unsicheren Drähten mitten über dem feuchtschlammigen Asphalt — eine hinter der andern — scharf gerichtet wie Kompaniefronten oder wie schimmernde Perlenketten — die ganze endlose breite Avenue hinunter.

Der Oberleutnant von Brack ging ganz langsam; er sah sich fremd um, als erwache er aus Halbtäumen; er lächelte in sich gekehrt. Er dachte an Sanna Dyrhoff, die Frau mit dem lichtblonden Haar und den wunderbaren Augen.

„Antilopenaugen!“ dachte er plötzlich und blieb unwillkürlich stehen. „Ja, das ist es — Antilopenaugen! Und jetzt hat sie sich wohl in irgendeine Wüstenlandschaft gekuchelt; und eine große Stille ist um sie — eine Stille, in der man nur das Wehen ihres Atemhört!“

Er ging weiter.  
 (Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe)

Der Diplomatenkrieg auf dem Balkan

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Oktober.

Die Nachrichten über die diplomatische Aktion auf dem Balkan beginnen spärlicher zu fließen. Bearbeitet wird von den Viererverbandsmächten nach wie vor lebhaft, und noch immer hoffen sie, in zwölfster Stunde das Glück zu wenden und Rumänien und Griechenland mitzuziehen zu können.

Aber die militärischen Erfolge, die von Tag zu Tag sich verstärken, setzen diesen Bemühungen steigende Hemmnisse entgegen. Neue Einzelheiten vom Balkan liegen heute nicht vor. Dafür ist nun die amtliche Bestätigung hier eingetroffen, daß die griechische Regierung erklärt hat, sie halte den Bündnisfall nicht für gegeben, und nun haben, wenn's ihnen beliebt, die Viererverbandsmächte wieder das Wort.

tu. Paris, 22. Oktober. In politischen Kreisen ist man durch die Erklärungen Majorescus sehr verstimmt. Man hatte bestimmt gehofft, daß es den Bemühungen Lahe Jonescus und Filipescus gelungen werde, die Regierung in Bukarest zur Aufgabe der Neutralität zugunsten der Viererverbandsmächte zu bewegen.

tu. Budapest, 22. Oktober. Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß Majorescus jetzt auf dem Scheidepunkte stehe. Nach den bereits stattgefundenen Abtungen von Corp und Majorescu werde auch Karagjilow an nächster Tage vom König empfangen werden.

tu. Wien, 22. Oktober. Aus Paris erhält das "Gensfer Journal" eine Meldung, wonach das britische Kabinett am 10. Oktober in Bukarest und Athen einen wichtigen Schritt unternommen hat. In Bukarest hatte dieser keinen drohenden Charakter. Man sagte offen zur rumänischen Regierung: Sie sehen also, was wir tun; wir senden soundssoviel Truppen.

tu. Sofia, 22. Oktober. Die offizielle "Kambana" schreibt: Griechenland würde alles verlieren, wenn es sich der Forderung anschließen würde. Wie die Dinge augenblicklich liegen, sei ein Ausgleich zwischen Bulgarien und Griechenland sehr wohl möglich.

tu. Wien, 22. Oktober. Aus Lugano erfährt die "Reichspost": Daß England namens des Viererverbands Griechenland für seinen Eintritt in den Krieg die Abtretung Sogras und Eschabaniens und sogar des Dodekanes versprochen hat, erregt in Italien großen Grimm.

Griechische Batterien gegen italienische Truppenlandungen

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. Oktober.

Der Budapest "A Vilag" berichtet aus Athen: Der italienische Gesandte teilte Jaimis mit, die verbündete Kriegsliegung habe beschlossen, daß die in Saloniki gelandeten oder noch zu landenden Truppen auch durch italienische Truppen verstärkt werden sollen.

Zum Aufruf des Bulgarenkönigs

wib. Sofia, 21. Oktober (verspätet eingetroffen). In Besprechung des königlichen Manifestes schreibt das offizielle "Watt" "Echo de Bulgarie":

Berlin hat den Krieg mit Bulgarien gemollt. Der Krieg ist erklärt. Mit unwillkürlichem Eifer griff die bulgarische Nation zu den Waffen zum Schutze ihrer Würde und zum Heile Macedoniens. Wir wollen bedenkenmäßig und mit Selbstverleugnung kämpfen, um ein für allemal die Ruhe des Landes und den Frieden auf dem Balkan herzustellen.

Befriedigung der montenegrinischen Stellungen

Telegraphischer Bericht

wib. Lyon, 22. Oktober.

"Progress" meldet aus Cattinje: Der Feind eröffnete am 17. und 18. Oktober ein heftiges Feuer gegen unsere Stellungen am Locon und an den Höhen von Orlo, ohne Schaden anzurichten.

Kleine Kriegsnachrichten

\* Verwundeten-Austausch zwischen Deutschland und Frankreich. Der "Zür. Tagesanzeiger" meldet: Wie wir vernahmen, wird bereits im nächsten Monat der Austausch der schwererwundeten zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen.

\* Ein neuer Pariser Skandal. Die "Blätter" berichten über einen neuen Pariser Skandal. Zwei Etablystrys, ein Hilfsarzt und mehrere Sekreträre des Rekrutierungsbureaus sowie zwei Jubiläre wurden verhaftet, weil sie gegen Bezahlung von 2000 bis 10000 Franken die Dienstuntauglichkeit militärfähiger Personen erklärten.

Politische Nachrichten

Die nationalliberale Partei und die Ernährungsfrage. Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, sollen alle mit der Ernährungsfrage des Volkes im Zusammenhang stehenden Fragen von der nationalliberalen Reichstagsaktion einer eingehenden Besprechung unterzogen werden.

\* Fürsorge für aus dem Felde heimkehrende Handwerker. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband befaßt sich gegenwärtig damit, Vorschläge zu bearbeiten zur Durchführung von Maßnahmen, die die Fürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden, in ihren Gewerbebetrieben geschädigten Handwerksmeister betreffen sollen.

Prüfung und Fortführung der wichtigen Angelegenheit mit dem Reichsamt des Innern sind eingehende Feststellungen darüber notwendig, in welcher Weise der Krieg auf die wirtschaftliche Lage der zum Kriegsbetrieb einberufenen Handwerker eingewirkt hat.

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen

Die sächsischen Prinzen auf Heimatsurlaub

wib. Dresden, 22. Oktober. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian trafen heute früh 8 Uhr 12 Minuten aus dem Felde in Dresden ein und wurden auf dem Neustädter Bahnhof von dem Könige, den drei Prinzeffinen, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg herzlich begrüßt.

Prinz Leopold von Sachsen-Roburg erblindet

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. Oktober.

Zu dem Eiserfuhrts-Attentat des Jesuiten Ropyzka auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Roburg wird noch mitgeteilt: Der Prinz befindet sich jetzt im Sanatorium Ew. Die Ärzte stellen jetzt fest, daß die Schenke Flüssigkeit Schwefelsäure gewesen sei. Das Augenlicht des Prinzen war nicht mehr zu retten.

Der "englische Krupp"

Eigener Drahtbericht

(z.) V. Oranienburg, 21. Oktober.

Der Besitzer der größten Waffenfabrik Englands, Thomas Edward Vickers, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Die "Daily Mail" nennt ihn bezeichnenderweise den englischen Krupp.

Italienischer Generalstabsbericht

Amthliche Meldung

wib. Rom, 22. Oktober.

Amthlicher Kriegsbericht von gestern: Man meldet neue Erfolge unserer Offensiv in Itri. Im Jubilärsjahr des Eroberens wird die starke Stellung am Monte Mellino am Eingange des Daonates, die vom Feinde stark besetzt war. Durch Feuer wurden die Werke der Lardaro-Gruppe stark beschädigt.

Einerufung im Ausland weißender Serben

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 22. Oktober.

Das serbische Generalkonsulat in Wien teilt mit, daß alle Serben im Alter von 18 bis 55 Jahren, die sich zur Stunde noch im Auslande aufhalten, unverzüglich in ihr Vaterland zurückzukehren, und sich der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen haben.

Begrüßung der Bulgaren als Retter

Eigener Drahtbericht

(z.) Basel, 22. Oktober.

Die schweizerischen Blätter schreiben, daß die Bulgaren in allen majedonischen Gebieten mit ungeheurer Begeisterung als Retter begrüßt werden. Die serbische Gewaltpolitik des letzten Jahres habe die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien freudlich befreit.

5. Klasse 167. Rgl. Sächf. Landeslotterie

(Ohne Gewähr der Richtigkeit. Nachdruck verboten.)

Gezogen am 22. Oktober. — Fünfhundert Ziehungstag. Alle Nummern, hinter denen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 -/- gezogen worden.

- 20 000 auf Nr. 51714 bei Herrn Hoffmann & Ohnstein in Leipzig.
10 000 auf Nr. 23155 bei Herrn C. Kowalsky in Leipzig.
10 000 auf Nr. 50014 bei Herrn C. F. Reichert in Jandau i. Sa.
5000 auf Nr. 14745 bei Herrn Louis Wolke in Leipzig.
5000 auf Nr. 94923 bei Herrn Curt Hennig in Dresden.

- Nr. 430 41 441 362 238 765 95 543 484 (1000) 215 648 754 351 937
401 790 669 23 776 348 110 265 1892 691 495 234 265 (1000) 432
865 (1000) 138 (1000) 722 70 618 679 558 374 750 483 827 388 2706
709 424 405 225 452 451 4 504 589 719 869 637 925 269 (500) 3639 789
687 728 154 176 239 602 962 (500) 484 222 441 796 555 151 196 4037
287 525 75 742 263 52 736 836 737 902 971 94 966 276
3848 226 576 800 675 896 768 131 374 704 137 303 112 450
533 891 564 668 182 6636 271 638 182 357 617 362 599 85 (2000)
178 874 882 241 575 461 42 7118 669 792 130 181 74 825 807
675 154 883 725 (3000) 407 811 900 8230 377 843 163 674 223 720
953 755 242 556 625 416 790 119 106 137 610 250 872 644 970 492
9357 464 322 227 (1000) 39 414 38 347 (500) 170 913 514 883 790
355 64 (500) 704
16319 930 346 737 370 628 546 290 (2000) 188 483 723 435 138
450 277 (1000) 422 77 146 11948 505 119 388 510 31 216 475 536
186 848 (500) 905 987 251 918 509 747 944 812 224 (500) 493 567
12725 344 871 494 227 550 853 904 385 269 584 10 446 453 244 251
997 522 794 491 28 529 13903 251 26 707 302 898 846 665 800 181
250 505 604 108 638 337 689 14344 (500) 120 7 810 646 445 745 (5000)
542 (2000) 883 439 757 472 55 178 294 67 949 59 283 795
18249 790 272 240 515 837 459 400 368 265 60 618 808 294 578
570 449 812 825 672 694 732 77 708 102 187 16737 636 433 114 925
14 (500) 838 818 329 256 136 91 672 682 17117 913 326 590 912 590
236 458 270 (500) 386 735 287 515 335 962 205 477 397 893 675 855
312 151 18119 827 167 162 321 633 3 3 138 53 104 403 273 (5000) 598
775 861 949 630 724 585 517 57 (1000) 142 563 948 258 253 19906
951 722 315 659 438 768 373 357 655 333 466 738 41 344 21 890
20097 786 714 956 445 895 301 (500) 574 646 972 738 (1000) 187
986 74 741 178 818 685 9 21210 808 914 841 985 125 469 728 216
370 707 655 912 737 487 676 192 10 557 1 899 22192 228 85 (8000)
676 447 565 886 469 26 28155 (10000) 83 901 447 820 860 861 749
81 516 988 788 819 651 889 (2000) 122 815 140 34257 831 808 608
314 291 876 777 288 886 985 880 112 609 871 497 862 548 101 818
547 811 56 890

- 25103 82 841 798 299 912 96 80 871 906 800 244 863 431 149 88
779 2672 378 188 820 874 233 749 210 768 948 844 481 628 873
928 (1000) 435 795 111 640 642 805 27049 851 18 847 536 210 178
725 578 872 101 482 171 84 475 86 402 241 28574 796 265 407
83 (500) 334 125 27 225 198 508 173 469 136 127 28872 904 (1000)
781 312 504 157 758 278 778 607 998 381 722 153 678 244

- 30072 344 458 652 897 889 134 61 641 709 613 64 195 123 158 90
272 457 920 959 185 58 484 113 407 (1000) 194 (3000) 51996 94 684
556 584 182 342 812 876 637 429 8 844 533 247 856 177 421 920 704
32000 22744 81 295 231 584 971 469 291 306 141 199 890 602 647
483 197 923 28597 406 262 637 400 725 8 814 782 651 78 996 452
421 487 174 671 968 590 284 24654 672 628 545 980 761 677 689
198 (8000) 848 (1000) 297 288 (1000) 818 100 747 487

- 32232 (500) 595 988 570 (8000) 544 829 514 781 533 961 380 929
678 204 475 797 283 494 626 580 110 62 64 26571 532 637 76 779 252
324 417 8 762 255 516 587 50 37075 977 498 484 426 54 970 628 361
724 364 836 270 377 988 398 140 407 824 374 803 887 964 749 28472
641 936 126 281 830 484 777 979 981 529 525 344 405 873 349 696
705 2 79 431 39757 221 678 (1000) 116 (2000) 836 60 614 475 536 257
100 275 827 802 38 901 676 582 142 (500) 429 185 436 331 (500)

- 40150 947 433 (3000) 133 200 819 367 530 14 179 138 269 154
657 (2000) 839 438 139 625 252 940 255 455 (8000) 573 41521 (500)
681 443 508 339 941 597 554 827 225 282 346 305 240 251 830 566
743 42658 622 805 577 (8000) 828 582 267 (3000) 635 89 445 684 971
473 886 648 74 385 (1000) 565 550 480 354 367 (1000) 696 43086 480
697 (1000) 278 882 933 165 561 280 526 276 807 920 45875 285
370 (1000) 601 70 828 982 326 44228 874 496 63 280 499 987 636 810
307 51 (2000) 96 758 698 66 591

- 45115 766 900 472 (1000) 761 514 23 233 934 463 7 574 251 718
452 888 216 541 46358 697 437 438 386 38 568 126 222 963 974
871 418 552 51 98 892 418 559 47929 297 903 338 157 552 26 170
904 (1000) 629 834 642 702 374 640 387 48005 681 847 377 552 792
899 208 517 831 544 49090 826 692 808 600 71 137 438 281 528 334
780 (500) 195 255

- 50055 823 6 972 985 489 832 828 778 431 717 700 94 822 597
496 926 633 (2000) 51100 18 466 390 141 714 (20000) 832 739 496
59 (500) 803 894 505 (500) 411 206 234 51 423 983 (2000) 52182 692
84 (1000) 71 726 810 321 949 57 496 771 978 324 199 318 53738 420
857 478 90 511 601 805 832 235 119 454 767 (1000) 524 651 686
54942 664 214 342 (1000) 294 648 986 699 354 41 902 966 319 795
846 730 906 107

- 55003 389 326 817 238 455 10 53 472 63 332 (2000) 216 939
813 209 239 454 215 50945 (1000) 481 550 888 302 152 480 830 354
375 170 904 393 438 888 491 124 322 422 508 940 612 57977 697 30
71 315 703 620 506 (2000) 218 271 168 381 15 813 235 599 58767
724 909 907 880 304 420 98 51 620 734 510 19 259 58965 206
927 14 (10000) 85 945 847 465 812 372 789 712 368 (2000) 800 (2000)
681 890 146 28 (500)

- 60286 227 729 605 888 784 402 742 805 419 116 662 684 449 795
316 424 87 311 293 (1000) 323 78 61341 921 119 (1000) 628 305 607
908 129 74 636 473 474 575 880 62454 213 378 274 513 599 848 563
546 897 743 681 521 172 889 37 817 821 690 (500) 63890 110 33 60
197 894 172 960 232 711 349 116 481 794 209 167 840 64282 628 814
788 591 251 198 619 693 193 313 (1000) 701 649 855 787 238 20
22 821

- 65515 227 475 152 928 311 519 (500) 548 148 642 444 71 507
800 (1000) 912 (500) 482 454 992 774 305 68992 676 145 212 (1000)
409 706 688 892 23 156 631 652 67705 252 822 543 587 714 506 219
346 75 888 347 225 555 63399 977 (8000) 699 152 248 826 614 275
908 (3000) 279 592 271 724 580 256 (500) 399 66416 582 291 219 238
744 374 150 591 210 681 960 661 79 576

- 70728 468 286 586 968 293 449 850 639 96 475 938 775 (500) 165
95 184 777 71071 (500) 768 416 155 434 8 615 399 16 732 928 305
451 733 888 587 807 729 64 72886 117 283 909 197 559 429 467 906
732 617 655 (3000) 354 784 742 942 958 699 101 446 837 687 371 98
437 178 70990 925 8 429 499 494 497 502 348 879 611 333 538 62
773 704 (500) 231 299 574 304 303 74283 236 788 12 643 387 190
217 176 148 518 108 207 925 598 901 325 818 888 410 547

- 75893 704 632 29 2 205 490 384 853 707 878 733 558 686 283 852
473 (1000) 819 613 514 236 76712 486 692 861 271 (1000) 901 316
145 295 257 747 77981 242 488 649 496 624 597 249 337 56 133 (500)
309 783 270 423 552 30 109 288 (500) 903 (500) 379 739 966 (2000) 277
504 659 390 378 608 242 670 845 78907 87 800 890 880 393 383 534
421 15 (3000) 609 770 159 189 812 675 500 337 48

- 80271 995 394 670 41 928 487 561 911 640 922 889 210 424 (500)
666 235 692 81079 22 (1000) 31 588 632 (1000) 254 825 (2000) 639
210 238 (1000) 754 911 812 324 104 734 765 357 52862 976 258 426
353 327 490 516 855 838 169 103 838 896 888 615 307 33304 927 301
390 190 484 274 638 179 112 296 723 35 551 (2000) 84550 659 323
415 417 778 5 509 727 (500) 981 790 (3000) 789 294

- 85399 195 976 (500) 771 282 497 86000 459 127 (1000) 227 (500)
964 237 980 494 292 853 492 359 472 558 729 454 6 916 87751 621
709 555 847 722 83 (500) 672 694 437 739 623 925 639 548 184 596 43
415 368 589 524 89 349 88933 578 867 367 570 820 394 124 572 770
888 618 512 492 287 57 477 611 11 79 89187 13 69 (1000) 477 (1000)
840 401 (500) 928 196 312 670 685 62 (500) 388 389 (500) 112 96000

- 90303 888 370 362 929 484 769 211 100 30 (500) 141 938 827
922 578 881 786 758 (2000) 902 995 501 194 866 375 61690 273 (500)
777 438 484 293 811 821 781 573 62996 795 392 71 257 543 177 463
961 640 590 402 710 616 272 696 862 400 111 423 303 463 281
89761 466 328 795 66 943 318 517 345 77 12 846 291 201 84601 689
548 661 76 508 923 (3000) 465 823 300 333 930 (1000) 540 673 731 85
59 643 654 900 239

- 95918 722 497 60 298 741 22 126 822 220 744 828 12 502 383
96883 (500) 919 569 (3000) 548 36 (500) 793 704 318 159 464 383
741 (2000) 96 285 178 433 33 67783 643 622 231 827 941 169 222
751 690 883 537 699 58 394 306 96338 376 842 820 223 630 669
905 (500) 707 152 331 551 684 151 121 414 806 109 441 99577 389
424 877 70 487

# Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 22. Oktober.

**Bericht der Agl. Schf. Landeswetterwarte zu Dresden.**  
Voraussage für den 23. Oktober.

Zeitweise trübe, Temperatur normal, meist trübe.  
Sonnenaufgang: 6 Uhr 42 Minuten, -untergang: 4 Uhr 56 Minuten.  
Mondaufgang: 4 Uhr 37 Minuten, -untergang: 7 Uhr 17 Minuten.

## Bevorstehende Festsetzung allgemeiner Höchstpreise für Butter

Aus dem Ministerium des Innern wird uns geschrieben: Am 22. Oktober wird im Bundesrat die Vorlage über die Festsetzung allgemeiner Höchstpreise für Butter beraten. Hierdurch kommt eine Angelegenheit zum Abschluss, die für Sachsen von ganz besonderer Bedeutung ist, da die Abhängigkeit des Landes von der Butterzufuhr aus anderen Gegenden des Reiches ein selbständiges Vorgehen zur Bekämpfung der fortgesetzten Erhöhungen der Butterpreise für die Regierung unmöglich machte. Die jetzt unmittelbar bevorstehende Regelung entspricht daher grundsätzlich den von der Regierung wiederholt nachdrücklich geltend gemachten Wünschen. Der festzusetzende Butterpreis ist allerdings in einem solchen Maße von der Auslandszufuhr abhängig, daß als Ziel der Festsetzung des Höchstpreises lediglich die Ausschaltung aller Willkürlichkeiten auf dem Buttermarkt angesehen werden kann. Dieses Ziel wird aber, wie mit Bestimmtheit angenommen werden darf, erreicht werden. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme steht eine Verordnung über die weitere Einschränkung der Milchverwendung für gewisse entbehrliche Zwecke und über die Regelung des Milchverkehrs sowie die für Sachsen nunmehr sofort in Kraft treten wird.

Das Stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps hat inzwischen eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Butter erlassen, deren ersten beiden Paragraphen wie folgt lauten: Der Preis für ein Pfund Butter darf zwei Mark und sechs Pfennige nicht übersteigen. Dieser Preis gilt nur für beste Ware: für geringere Ware ist der Preis entsprechend niedriger zu bemessen. — Mit Wirkung bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M wird bestraft:

1. wer den vorstehenden Höchstpreis überschreitet.

2. wer einen anderen zum Abschluss eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Auch kann angeordnet werden, daß die Verteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

Im Anschluß hieran sei folgende Bekanntmachung des stellv. kommandierenden Generals des XIX. Armeekorps mitgeteilt:

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß gegen die von mir erlassenen Beschlagsmaßnahmen aller Art, sowie gegen die Höchstpreisbestimmungen, soweit solche erlassen worden sind, teilweise in weitgehendster Weise verstoßen worden ist und auch noch verstoßen wird. Wegen die mir namhaft gemachten Personen, die sich solcher Verletzungen schuldig gemacht haben, habe ich das strafrechtliche Einschreiten beantragt. In gleicher Weise werde ich auch fernerhin bei Verletzungen gedachter Art verfahren, und zwar

ohne irgendwelche Rücksichtnahme und ohne Ansehung der Person. In Pressedruckungen und in namenhaften Eingaben wird im allgemeinen auf wucherische Preissteigerungen hingewiesen. Ganz abgesehen davon, daß ich das Verhalten solcher Leute, die die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse zum Vorteil der Bevölkerung in eigenmächtiger Weise ausbeuten, aufs Schärfste verurteile, unterlasse ich es nicht, darauf hinzuweisen, daß solche Personen sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetzen. Wenn vertrauenswürdig Personen des mir unterstellten Korpsbezirks unter Nennung ihres Namens, ihrer Adresse, und unter Mitteilung von Tatsachen, die sie auch erweisen können, solche Leute, die sich wucherischer Preissteigerungen schuldig machen, mir so namhaft machen, daß ich in der Lage bin, sie zur Verantwortung zu ziehen, so werde ich das unverzüglich tun. Dagegen bieten allgemein gehaltene Angaben keine Handhabe zur Verfolgung; sie sind daher völlig wertlos.

**Das Eisene Kreuz zweiter Klasse** erhielten der Feldwebel-Leutnant Fritz Krahmer, Sohn des Kaufmanns Georg Krahmer (erblich außerdem das Albrechtskreuz); der Kriegsfreiwillige, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 107 Ernst Enke, Sohn des verstorbenen Bauers Otto Enke in Leipzig (ein Bruder, Unt. Rudolf Enke, hat bereits früher diese Auszeichnung erhalten); Unteroffizier im Landw.-Gen.-Regt. Nr. 100 Alfred Worsdorf, Prokurist bei Alfred Krippner in Leipzig; der Gebr. d. L. Otto Pinnower und Otto Heimbach, Vertreter bzw. Korrekturabnehmer im Graphischen Institut Julius Althard in Leipzig; der Referent im Inf.-Regt. Nr. 106 Walter Friedel, Schwager des Kaufmanns Fritz Sturtevant in Leipzig.

**Die leichtatmigen Armeekorps** der Garnison Leipzig, die zum Festen der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen am 17. Oktober auf dem Sportplatz Leipzig-Lindenau veranstaltet wurden, haben mit 611,70 M einen unerwartet hohen Reinertrag gebracht. Der Erfolg ist, wie wir geben werden mitteilen, der planmäßigen Zusammenarbeit aller Beteiligten und der unermüdeten Leitung durch Leutnant Glemmich in erster Linie zu danken.

**Bitte um Verleihe oder Kohlen für die Kriegsnachhilfe.** Die Leipziger Kriegsnachhilfe schreibt uns: Im vorigen Jahre am diese Zeit waren eine Anzahl Kohlen- und Briquettenwerke und -handlungen so glücklich, dem Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit beizusteuern, daß die Kriegsnachhilfe Kohlen- oder Briquetten zur Verfügung zu stellen zur Voraussetzung an Bedürftige, vornehmlich Kriegskranke. Man steht erneut der Winter vor der Tür. Zum Kampf um die Ersten und das tägliche Brot tritt der Kampf gegen die Kälte. Dankbar würden deshalb Kohlen- und Briquettenbesitzer begrüßt werden. Wer in dieser Hinsicht ein Übriges tun will und kann, der wird freundlich gebeten, die Hauptgeschäftsstelle der Kriegsnachhilfe, Wächterstraße 26, I. L., recht bald zu benachrichtigen.

**Zulassung von Polizeibeamten an Militärpersonen in Südtirol.** Nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung sind jetzt Privatpässe nach der Stadt Trient und Orten der Weizke Cavalese, Gles und Resonabard außer an Geschäftsleute auch an Militärpersonen zugelassen. Schriftliche Mitteilungen in den Pöketen und auf den Pöketkarten sind verboten.

**Kriegsflüchtlingsrat Leipzig für Hohentain.** Der Vorstand des Kriegsflüchtlingsrates Leipzig für Hohentain (Ostpreußen) hat in seiner letzten Sitzung die Wahl eines Vorsitzenden an Stelle des verstorbenen Reichsgerichtsrats Dr. Achermann vorgenommen. Der stellvertretende Vorsitzende Justizrat Schwanke wurde dabei mit ehrenden Worten des Abwinkelschiedens und seiner großen Verdienste um den Verein, an dessen Enttöschung er den wesentlichen Anteil gehabt und dessen Förderung ihm bis in die letzten Stunden seines Lebens an Herzen gelegen habe. Der an der Verammlung teilnehmende Ehrenvorsitzende Oberbürgermeister Dr. Dillich regte darauf unter allgemeiner Zustimmung an, den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden zum ersten Wahlstand zu wählen. Justizrat Schwanke hat jedoch, von seiner Wahl abstand zu nehmen und hat darauf, daß es ihm zmedemühtig erscheine, die Wahl von neuem auf ein mit den Verhältnissen der heimgebliebenen Provinz be-

sonders vertrautes Vorstandsmitglied zu lenken. Er schloß demgemäß Reichsgerichtsrat Dr. Krauß, einen geborenen Ostpreußen, als Vorsitzenden vor. Die Verammlung vollzog daraufhin einstimmig die Wahl des Benannten, der sie dankend annahm. Im Anschluß hieran wurden verschiedene geschäftliche Dinge erörtert, auch gab der Schatzmeister das bisherige Ergebnis der Beratungen des Vereins bekannt. Dieses kann als durchaus erfreulich bezeichnet werden und es ist auch zu erhoffen, daß aus dem Kreis unserer Bürgerlichkeit dem schönen Liebeswerke des Vereins weiterhin noch nichtliche tatkräftige Förderung zuteil werden wird.

**Soldatische Anstellungsgenstände im Besitze von Zivilpersonen.** Halbamtlich wird aus Dresden geschrieben: Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß sich im Besitze von Zivilpersonen, auch Kindern, militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände befinden, die sie angeblich von Soldaten erhalten haben oder die von diesen im Quartier oder anderorts angeblich liegen gelassen worden sind. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich diejenigen, die solche Stücke im Besitze behalten oder in Gebrauch nehmen, strafbar machen. Solche Stücke sind unverzüglich der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

**Verein für Volksunterhaltungen.** Da die Absicht des Vorstandes des Vereins für Volksunterhaltungen eine große Anzahl Freizeiten zum Volksunterhaltungsabend am 23. Oktober an den Eingängen zur Alberthalle an in Genuß befindliche Soldaten zu verteilen, sich als unzulässig herausgestellt hat, wurden die Freizeiten direkt an das stellvertretende Generalkommando zur Verteilung in den Kasernen übermittelte. Die Ausgabe der Karten vor der Alberthalle fällt also weg.

**Ein aufregender Vorfall** ereignete sich heute früh in der neunten Stunde am Augustusplatz. Ein junges Mädchen wollte auf einen im Gange befindlichen Wagen der M-Bahn aufsteigen, glitt ab und kam zwischen den Vorder- und Anhängewagen zu liegen. Glücklicherweise wälzte sie sich schnell auf die Seite und kam so mit dem Schreck davon.

**Postverträge mit China.** Wegen Änderung der Postverbindungen sind bis auf weiteres Postverbindungen nach und von den Orten mit deutschen Postanstalten in China nicht mehr nach den erteilten, sondern nach den Weltpostverträgen zu tätigen.

**Zusammenstoß.** Gestern nachmittag fand ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Linie 4 und einem Fleischerwagen statt, wobei beide Gabelstämme des Wagens abgebrochen wurden. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**Selbstmordversuch.** Gestern nacht sprang ein Soldat in selbstmörderischer Absicht an Abhangsrand in den Pleichsfluß. Nachdem er sich selbst wieder herausgeholt hatte, wurde er der Wache zugeführt und von da nach dem Garnisonlazarett gebracht.

**Verstorbene Diebstähle.** Während der Fahrt im D-Zuge von Dresden, ab 8 Uhr vormittags, über Riesa nach Leipzig ist einem Kaufmann aus Halle a. S. eine wertvolle Toilettenreisetaste von gelbem Leder mit Silberbeschlag und zwei Schiebern abhanden gekommen. In der unteren Ecke des Wagens befand sich ein kleines Schild, auf das in roter Schrift der Name des Verlustträgers aufgedruckt war. Die vermutlich gestohlene Tasche enthielt außer Toilettengegenständen noch verschiedene Wäschstücke, Samajachen und ein Zwiller-Etui. — Aus einem Grundkoffer der Poststraße wurden 25 leere Reisefläche, in einen größeren Sack verpackt, entwendet. Im Verdacht steht ein unbekannter Mann, 30-35 Jahre alt, mittelgroß, mit schwarzem Schnurbart, der grüne Joppe, grünen Hut und zerrissene Schuhe getragen hat. — Von einem Planwagen, der im Hofraume einer Ausspannung im Stadlinnen gefahren hat, wurde ein Karren mit 32 Stück Butter und 7 Pfund Schweizerkäse gestohlen. — Auf einem brachliegenden Pflanzweg zwischen Döber Weg und Karolinenstraße wurde eine erbrochene Kiste aufgefunden, die 99 Batterien zu elektrischen Taschenlampen enthielt. Offenbar ist diese Kiste, auf der sich die Bezeichnung: Siemens-Schuckertwerke, Kleinbauwerk Siemensstadt, befind irgendwo gestohlen worden. — Anschließungen und Wahrnehmungen zu obigen Diebstählen erbittet die Kriminalpolizei.

# Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

## Börsenverkehr

Der freie Verkehr in der heutigen

Berliner Börsenversammlung

verließ nach einer Drahtmeldung unserer dortigen Handelsredaktion in ruhiger Haltung. Das Geschäft beschränkte sich auf wenige Papiere. Das Hauptmoment bildete eine sprunghafte Erhöhung der Wiener Devisen, die mit den gewaltigen Zeichnungen auf die Kriegsanleihe in Zusammenhang zu bringen ist. Hier von wurden die von Oesterreich abhängigen Papiere günstig beeinflusst, so daß Orientbahn, Türkische Tabakregie und Kreditanstalt höher bezahlt wurden. Von Montanwerten erliefen Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchener und oberösterreichische Papiere eher eine Abschwächung, dagegen lagen Phönix behauptet. In Schiffahrtsaktien, die in letzter Zeit favorisiert waren, hielten Hansa mehrere Prozent ein, Lloyd und Paket lagen ziemlich behauptet. Unter den Elektrizitätswerten zeichneten sich A. E. G. durch Höherbewertung aus, Heimische Bankaktien blieben ohne Geschäft, von ausländischen lagen Russen fest, Unter den Kassawerten mußten Victoria Fahrrad trotz des guten Abschlusses nachgeben. Ferner erliefen Eisenhüttenwerke Thale, Deutsche Erdöl sowie Kaliwerte unter Führung von Westeregeln eine Abschwächung. Rüstungswerte tendierten erst schwächer, konnten sich indes im weiteren Verlaufe bessern, insbesondere Rheinmetall, Deutsche Waffen, Köln-Rottweiler Pulver und Dynamitaktien. Von dieser Aufwärtsbewegung wurde die ganze Börse günstig beeinflusst, so daß die Tendenz später fest wurde.

Heimische Anlagewerte waren durchgängig um Bruchteile gebessert. Von ausländischen Renten waren Balkanrente, so Griechen, Serben und Rumänen lebhaft gesucht und höher. Oesterreichische Werte waren unter der Führung der Wiener Kassenscheine und der 4 1/2proz. ungarischen Schatzscheine (fällig 1916) merklich höher. Auch Japaner, Chinesen und Türken waren gefragt. Der Geldmarkt lag etwas leichter; tägliches Geld stellte sich auf 4 bis 4 1/2 Proz. Der Privatdiskont betrug 4 1/2 Proz. Am Valutenmarkt war, wie bereits eingangs erwähnt, die Devisen Wien sehr fest. Scheck und Kabel New York, Auszahlung Holland, Schweiz und nordische Plätze konnten sich erhöhen; auch Rubelnoten lagen befestigt.

Bei einer eher zur Schwäche neigenden Haltung bewegte sich das Geschäft an der heutigen

### Leipziger Börse

in sehr engen Grenzen. Auf niedrigerer Basis wurden von Industriewerten Mansfelder Kuxe, die angeboten blieben, und Hugo Schneider gehandelt. Dagegen wurden Halleische Zucker höher bewertet. In Nachfrage standen Solbrig und Reichert, beide auf letztem Kursniveau. Fritz Schulz wurden vergeblich billiger angeboten, ebenso fanden Sachsenwerk auf alter Basis keine Nehmer.

Am Anlagemarkt war sächsische Rente preisfallend. Kaufneigung zeigte sich ferner für 3 1/2proz. Reichsanleihen und preussische Konsols. Unter den Stadtanleihen zeichneten sich durch Umsätze 3- und 3 1/2proz. Leipziger aus. Von Pfandbriefen wurden 3 1/2proz. Leipziger Hypothekbank aus dem Markte genommen. Fest tendierte der Valutenmarkt, an dem sich die Devisen Wien, Auszahlung Holland und österreichische Noten aufbesserten.

New York, 21. Oktober. (Spezialkabelgramm.) Das Geschäft an der Effektenbörse war besonders in industriellen Spezialpapieren wieder sehr lebhaft, im Zusammenhang mit dem günstigen Wochenbericht des Fachblattes „Iron Age“. Die Tendenz erwies sich im weiteren Verlaufe als nicht einheitlich. Wenn auch Eisenbahnwerte matter lagen, so waren doch die Kursrückgänge nicht erheblich und gingen über Bruchteile eines Dollars kaum hinaus. Die Aktien der Bethlehem Steel Co. machten einen Rekordsprung von 525 Doll. auf 583 Doll. Außerdem stiegen Stahltraktaktien um 1 Doll. Der Schluß der Börse verlief in unregelmäßiger Haltung.

Die russische Reichsbank stellte insgesamt so viel Papiergeld aus, daß die Golddeckung, die vor dem Kriege 106 Proz. betrug, auf 13 Proz. gesunken ist.

## Aus dem Wirtschaftsleben

**Verlängerung der Protestfrist für die Grenzgebiete.** Der Bundesrat hat für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen oder in den ostpreussischen Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen und in den zum Königsberger Bezirk gehörenden Kreisen Gerdauen und Memel zahlbar sind, die Protestfrist abermals in der Weise verlängert, daß sie frühestens am 31. Januar 1916 abläuft. Die Verlängerung der Protestfrist gilt wie bisher auch für Wechsel, die in den nicht genannten Teilen Ostpreußens (z. B. in Königsberg) oder in dem westpreussischen Stadtkreise Danzig zahlbar sind, wenn sie als Wohnort des Bezogenen einen Ort angeben, der in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen oder in den Kreisen Gerdauen und Memel gelegen ist. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß mit einer weiteren Verlängerung der Protestfristen oder wenigstens mit einer Verlängerung für alle bisher berücksichtigten Gebiete nicht gerechnet werden kann.

**Steinkohlen- und Eisenstein-Bergwerk „Caroline“ zu Holzwickede.** Nach einem Drahtbericht unseres rheinischen Anzeiger betrug bei einer Kohlenförderung von 39 513 t gegen 38 432 t im Vorquartal im dritten Vierteljahr der Betriebsüberschuß 87 410 M gegen 86 079 M im Vorquartal und gegen 42 874 M in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nach Abzug der Zinsen und der Grundschildigung verbleibt ein Reingewinn von 33 050 (31 719 bzw. 23 305) M. Für das dritte Vierteljahr gelangt eine Ausbeute von 40 (30 bzw. 25) M zur Ausschüttung.

Im Vergleich zu den drei Vorjahren stellen sich die Betriebsüberschüsse in den einzelnen Quartalen wie folgt:

	1915	1914	1913	1912
1. Quartal	75 490	90 274	108 109	41 528
2. -	86 079	76 618	109 969	65 064
3. -	87 410	42 874	107 053	75 392
4. -	-	54 353	101 756	85 978
		294 119	421 887	268 500

Wie die Verwaltung mitteilt, war am 30. September des laufenden Jahres ein Bestand von 77 929 M vorhanden gegen 72 689 M am 30. Juni 1915.

**Carlschütte, Akt.-Ges. für Eisengießerei und Maschinenbau in Allwässer l. Schl.** Die Verwaltung schlägt für das Geschäftsjahr 1914/15 die Verteilung von 7 (i. V. 6) Proz. Dividende vor.

**Deutsche Spitzfabrik, Akt.-Ges. in Leipzig-Lindenau.** Der Aufsichtsrat hat, wie wir hören, beschlossen, für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1914/15 eine

Dividende von 4 (i. V. 8) Proz.

zu verteilen. Die Zahlung der Dividende erfolgt aus dem Spezialreservefonds. Die Generalversammlung wird auf den 26. November d. J. einberufen werden.

**Augsburger Baumwollerei vorm. L. A. Riedinger in Augsburg.** Für das Geschäftsjahr 1914/15 beantragt der Aufsichtsrat aus einem Reingewinn von 622 261 (i. V. 311 802) M die Ausschüttung einer Dividende von 10 (i. V. 5) Proz. bei 232 261 (115 802) M Neuvortrag vorzunehmen.

**Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. Hermann Pöge in Chemnitz.** Nach dem Rechenschaftsbericht erzielte das Unternehmen im verflochtenen Geschäftsjahr einschließlich Vortrag auf Fabrikationskonto 1 320 708 (i. V. 1 997 288) M. Gehälter, Steuern, Krankenkassen- und Unfallversicherung erforderten 277 942 (446 947) M und Reisespesen einschließlich Handlungskosten 471 725 (753 024) M. Ferner werden zu Abschreibungen 328 725 (363 216) M verwendet. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 423 861 (416 094) M gelangen, wie bereits am 14. Oktober mitgeteilt, 7 1/2 (i. V. 4) Proz. Dividende zur Verteilung. Außerdem werden nach verschiedenen Zuweisungen 46 307 (40 094) M auf neue Rechnung vortragen. Die im Vorjahr mit 100 000 M festgelegte Rückstellung für Kriegsrisiko konnte, wie die Verwaltung im Bericht schreibt, ohne Bedenken auf 100 000 M ermäßigt werden, da sowohl im Inland als auch vom neutralen Ausland der Eingang der Gelder ein sehr zufriedenstellender war. Der genannte Betrag deckt beinahe voll die Außenstände im feindlichen Ausland, und die Verwaltung glaubt nicht, daß ein hoher Prozentsatz davon verloren wird. Welche Verwendung die Differenz von 60 000 M auf Kriegsrisiko-Konto gefunden, ist aus dem Bericht und der Bilanz nicht ersichtlich; möglich, daß Kriegsunterstützungen damit bestritten wurden. Das befriedigende Ergebnis ist laut Bericht darauf zurückzuführen, daß die Gesellschaft mit der nach der Mobilmachung übrig gebliebenen Be-

schaff voll weiterarbeiten und die Fertigfabrikate bei der später wieder anziehenden Nachfrage zu günstigen Preisen abstoßen konnte. Auch die sonstigen Vorräte wurden, ohne daß große Kapitalien neu in Rohmaterialien festzulegen waren, aufgearbeitet und zu gewinnbringenden Preisen verkauft. Das Unternehmen war in der Hauptsache für direkte oder indirekte Heeres- und Marinezwecke dauernd gut beschäftigt, und dank der maschinellen Einrichtungen gelang eine Umstellung auch für andere Bedürfnisse der Landesverteidigung.

In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. Effekten mit 306 805 (157 538) M. Die Außenstände betragen nach Abzug der zweifelhaften Forderungen 1 941 686 (3 503 839) M. Waren- und Materialvorräte werden einschließlich der in Arbeit befindlichen Materialien für Heereszwecke mit 2 485 884 (2 322 166) M und die in Ausführung befindlichen Montagen mit 179 725 (336 330) M ausgewiesen. Demgegenüber haben Gläubiger einschließlich Vorauszahlungen 724 592 (2 420 765) M zu fordern.

Nach dem Umfang der gegenwärtigen Beschäftigung ist auch für das laufende Geschäftsjahr ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erhoffen.

**Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin.** In der letzten Generalversammlung war von Vorständen darauf hingewiesen worden, daß auf eine sprunghafte Erhöhung der Dividende nicht zu rechnen sei, daß aber der Wunsch bestehe, im Abschlusse der hoffnungsvollen Lage der deutschen Wirtschaft Ausdruck zu verleihen. Von einer der Verwaltung nachstehenden Stelle erfahren wir, daß tatsächlich mit einer Erhöhung der Dividende, und zwar von 10 auf 11 Proz. gerechnet werden dürfte.

**Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldsdahl, Akt.-Ges.** Für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1914/15 steht, wie wir hören, eine Dividende von 2 Proz. (wie i. V.) für die Stammaktien in Aussicht. Die Vorzugsaktien haben seit Jahrzehnten 5 Proz. Dividende bezogen. Im Vorjahr war eine Ermäßigung der Stammaktiendividende von 4 auf 2 Proz. mit der besonderen Erwägung erfolgt, den Dividendenschein für 1914/15 möglichst nicht notleidend werden zu lassen.

**Aktien-Feilenfabrik in Sangerhausen.** Einer eigenen Drahtmeldung zufolge bleibt das Unternehmen, das bereits in den letzten Jahren keine Dividende zahlen konnte, auch für das abgeschlossene Geschäftsjahr wieder dividendenlos.

**Noch eine Kapitalerhöhung in der Lederindustrie.** Die Anhydrid-Lederwerke, Akt.-Ges., in Herford berufen eine außerordentliche Generalversammlung, die eine Erhöhung des Aktienkapitals von 300 000 M auf 500 000 M beschließen soll. Die Gesellschaft besteht seit Anfang 1913 und hat bisher mit Verlust gearbeitet; die letzte Bilanz datiert von Ullmo 1914.

**Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, Akt.-Ges., in Essen.** Einer eigenen Drahtmeldung zufolge wurden in der heutigen Hauptversammlung, in der 27 Aktionäre ein Kapital von 32 303 000 M vertragen, die Regularien fast erledigt und die Dividende von 8 Proz. ab 25. Oktober zahlbar gestellt. An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Geheimrats Klönne wurde Bankdirektor Oskar Schlitter (Deutsche Bank) neu in den Aufsichtsrat berufen. Ueber die Aussichten für die Zukunft wurden keine Mitteilungen gemacht.

**Das Fünffache der vorjährigen Dividende zahlen, entsprechend unserer vor einiger Zeit gemachten Mitteilung, daß mit dem Mehrfachen der letzten Dividende zu rechnen sei, die**

### Victoriawerke, Akt.-Ges., in Nürnberg.

Der Abschluß des Unternehmens ergibt nach rund 300 000 (i. V. 67 486) Mark Abschreibungen einschließlich 14 510 (12 753) M Gewinnvortrag einen Reingewinn von 1 370 000 (i. V. 210 166) M. Der Aufsichtsrat schlägt vor, 20 (i. V. 4) Proz. Dividende zur Ausschüttung zu bringen. 97 000 (9870) M sollen der gesetzlichen Reserve zugeführt, 100 000 (0) M als Kriegsfürsorge, 90 000 (4160) M zu Arbeiterunterstützungen und 500 000 (100 000) M für verschiedene Rückstellungen einschließlich etwaiger Kriegsgewinnsteuer verwendet werden.

**Reichsverband deutscher Häute- und Fellhändler.** Auf Grund der umlaufenden Gerüchte über Einstellung der Abnahme von Fresserhäuten durch die Kriegsliefer-Akt.-Ges. und die Deutsche Rohhaut-Akt.-Ges. hat sich der Reichsverband deutscher Häute- und Fellhändler sofort mit einer sorgfältig begründeten Eingabe an die zuständigen Stellen gewandt, um Vorstellungen gegen die geplanten Maßnahmen zu erheben. Der Verband hat diesen Gegenstand auch auf die Tagesordnung seiner am 26. Oktober in Berlin stattfindenden Mitgliederversammlung gesetzt.

**Auf der Londoner Pelzaktion** wurden laut einer eigenen Drahtmeldung australische Opossum, Wallaby und Rotfuchs höher bezahlt.

# Auf der Warte

## Blätter für die geistigen Strömungen unserer Zeit

### Der Reichsgebäude und die Schule

Von Kurt Wehner-Leipzig

Das öffentliche Erziehungsweesen, sagen wir kurz: die Schule, als eine die gesamte Volksgemeinschaft angehende Angelegenheit anzusehen, hat das deutsche Volk noch nicht gelernt. Wer an den modernen Schulbauten großer und kleiner Gemeinden vorübergeht oder die in den Haushalten von Stadt und Staat für die Unterhaltung der Schule eingehenden Summen betrachtet, wer beobachtet, wie der alte engherzige und egoistische Elternstandpunkt einer weiteren und höheren, mehr staatsbürgerlichen und volkswirtschaftlichen Auffassung der Schulaufgaben weicht, und damit der Widerstand zu schwinden beginnt, der einer gesteigerten Volksbildung bis in die Gegenwart entgegenstand, dem mag solche Behauptung ungerichtet erscheinen. Dennoch. Eine deutsche Angelegenheit ist die Schule noch nicht. Jure ist sie eine preussische oder bayerische oder sächsische oder mecklenburgische Privatsache. Das deutsche Volk als solches, vertreten durch Reichstag und Reichsbehörden, fragt nicht, wie es damit steht. Es hat zwar eine sogenannte Reichsschulkommission eingesetzt, aber die kümmert sich lediglich darum, ob es in allen Landesteilen bei der Erlangung des Einjährig-Freiwilligenprivilegs ordentlich zugeht. Für die nationale Frage der Volksbildung besteht im Deutschen Reich kein Organ, und nirgends wird es bisher überhaupt empfunden, daß es eine deutsche Schule gar nicht gibt.

Das ist sonderbar. Die Männer, die das Deutsche Reich gründeten, wußten, daß dort, wo die Lebensinteressen der Volksgemeinschaft in Frage standen, die einzelstaatliche Freiheit einer reichsweiten Einheit untergeordnet werden mußte. Sie konnten es darum nicht zulassen, daß auch nur ein Bundesstaat sich mit einer zu kurzen militärischen Dienstzeit begnüge, daß irgendwo in Deutschland an die Qualität der Offiziere ungenügende Anforderungen gestellt wurden, daß in einem Teile der Armee das Kriegsmaterial auf veraltetem Stande blieb. Es entstand die deutsche Heeresorganisation, die wir uns anders als einseitlich gar nicht vorstellen können. Es entstand ferner die deutsche Rechtsprechung. Und je mehr die Führer der Nation erkannten, was solche Einzelfragen für die Wohlfahrt des Reiches bedeuten, desto mehr waren sie geneigt, von Reich wegen die Ordnung der Dinge in die Hand zu nehmen. Sogar auf stark ethisches Gebiet griffen sie hinüber, wenngleich nicht aus ethischen Gründen, und in dem Gedanken, daß die Rücksicht auf die deutsche Zukunft keinem, auch nicht dem kleinsten Bundesstaate gestattet, seine Pflichten gegenüber der niederen Bevölkerung zu vernachlässigen. Schufen sie das stolze Werk der sozialen Gesetzgebung.

An die Schule haben sie nicht gedacht. Wohl haben viele von ihnen die Schule, in diesem Falle die Schule des Volkes, geschätzt, und selbst Bismarck sprach es aus, daß er viel von ihr erhoffte, und besonders dann, wenn sie sich vollständig von der Kirche emanzipierte. Aber für diese Emanzipation hat er sich nicht eingesetzt, und welches Maß von Förderung der Reichseinheit aus der Breite und Tiefe der Volksbildung erwachsen konnte, ist in der Folge nur selten erkannt worden. In die Reichspolitik ist der Faktor Schule nicht eingestuft worden. Man überließ es den Einzelstaaten, wie sie es damit halten wollten. Diese führten zwar allenfalls den Schulzwang ein und ordneten ihrerseits die Dinge keineswegs immer schlecht. Aber in einigen Kernfragen der Schulgesetzgebung fanden sie keine Lösung. Den sonderbaren Standpunkt, daß die Schule lediglich eine Wohltat sei für diejenigen, die Kinder haben, und daß in der Hauptsache diejenigen dafür aufkommen müßten, die diese Wohltat genießen, haben sie bis in die Gegenwart herübergebracht. Noch immer fragen sie den Vater des deutschen Jungen: Wieviel zahlst du? und weisen sein Kind je nach der Antwort in eine Schule mit hohen oder niederen Tönen, mit vorzüglicher oder mäßiger öffentlicher Fürsorge. Und das Reich läßt die Staaten gewähren. Es fragt nicht danach, ob hier die Klassen überfüllt sind, und dort die Lehrerbildung unzureichend ist, ob die Schule als Staatsanstalt die richtige Stellung einnimmt und der rechte Geist in ihr herrscht. In allen deutschen Staaten bleiben Hunderttausende hoffnungsvoller Talente ungenutzt; eine pluriokratische Schulorganisation verwehrt ihnen den Aufstieg zum Lichte, während sie sich gleichzeitig damit abquält, dem Axiom zu dienen, daß die Kinder des Wohlstandes unter allen Umständen der höheren Bildung zugeführt werden müssen. Aus der Belastung mit einem ablenkungsproletariat sowohl als auch aus der Verschwendung und Nichtausbeutung wertvoller Kräfte entstehen dem Reiche schwere Nachteile. Es wendet bis heute nichts dagegen ein. Und wenn es morgen einem Staate, sagen wir Mecklenburg, einfiele, seine Volksschule abzuschaffen, niemand im Deutschen Reiche würde und könnte ihn daran hindern.

Heute kommt es uns doppelt zum Bewußtsein, daß wir hier vor einem unheilbaren Zustande stehen. Der Krieg hat die Ueberzeugung allgemein gemacht, daß wir — wirtschaftlich und militärisch — gerade deswegen uns unserer vielen Feinde erwehren, weil wir ein gebildetes Volk sind, weil wir, wie ein stauer Russe es ausdrückt, vermochten, die Geister zu organisieren. Es zeigt sich, daß alle die Millionen, die für die Schule ausgegeben und nach der Meinung manch biederer Gemeindeväter in „unproduktiver“ Unternehmung angelegt sind, ihre reichen Zinsen bringen. Die Zukunft stellt das deutsche Volk vor ungeheure Aufgaben. Es wird dem wirtschaftlichen Druck der Weltmacht England wie dem militärischen des volkreichen Rußlands standhalten haben. Das heißt: wir müssen die Volksbildung haben und neue Millionen dafür ausgeben. Eine neue Nationalökonomie lehrt uns, daß der einzige absolute Wert der Mensch sei. Wir Deutschen kriegen diesen Satz jetzt besonders eingebämmert. Wir brauchen für unsere Wohlfahrt jede Hand und jeden Kopf und jeden Willen, und mit der Gewohnheit, die geistigen und sittlichen Kräfte des einzelnen nur dort zur vollen Entwicklung zu bringen, wo ein Vater die Kosten zu tragen vermag, müssen wir endgültig brechen.

So wird die Schulfrage beinahe zu einer militärischen, und natürlich rückt sie unter das Licht des Reichsgebäude. Das bedeutet nicht die Forderung der Reichsschule. Aber es bedeutet, daß das Reich die einzelstaatliche Schule unter seine Kontrolle nehmen und allgemein verbindliche Mindestforderungen aufstellen muß. Die ärgsten Mängel unserer Schule, die sich dank des Eifers und der Zähigkeit unserer bekannnten Bildungsfeinde und der Vorurteile unserer Bürgerschaft bis jetzt erhalten haben, müssen dann bald schwinden. Das Reich wird, sobald es ein Schulprogramm aufstellt, den achtjährigen Schulbesuch fest-

setzen und damit einige Staaten vorwärtsstreifen, die noch immer glauben, mit sieben Jahren auskommen zu können. Es wird für die Zeit zwischen Schule und Wehrpflicht die Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen verbindlich machen und damit die meisten Bundesstaaten zu einem gewaltigen Fortschritt nötigen. Es wird die Höchstzahl der Klassenbesucher herab- und die Stundenzahl heraufsetzen und dadurch die Intensität der Volksbildung am ein beträchtliches heben. Es wird viele Länder nötigen, in der Lehrerbildung nachzuholen, was sie versumt haben, die Verbindung zwischen Volksschule und höherer Schule sicherzustellen und das Verhältnis zwischen Schule und Kirche zu lösen. Es wird durch den Satz: Der Besuch aller deutscher Schulen ist kostenfrei mit einem Schlage Vorurteil und Dunkel ausschalten und den Wettkampf der Geister entfachen, der die Bahn frei macht jeder starken Kraft und nur jeder starken Kraft.

Schon einmal hat der Reichsgebäude solche Bildungsforderungen geboren. Die Männer der Paulskirche hatten die Schule in ihr Programm aufgenommen. Sie wollten das Reich von innen heraus bauen, und in der richtigen Erkenntnis, daß die Einheit auf die Freiheit, die Freiheit auf die Bildung gegründet werden müßte, zogen sie die gesamtdeutschen Schulverhältnisse vor ihr Forum. Nach einer heftigen Kritik der Dinge, wie sie damals lagen, einigten sie sich auf wenige grundlegende Forderungen, deren Erfüllung heute noch aussteht. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei; der deutschen Jugend wird durch genügende öffentliche Unterrichtsanstalten das Recht auf allgemeine Menschen- und Bürgerbildung gewährleistet; für den Unterricht in Volksschulen wird kein Schulgeld bezahlt; Armen- und Erziehungswesen steht unter Oberaufsicht des Staates — diese Sätze wurden als besondere Paragraphen in die Grundrechte aufgenommen. Sie sind Paragraphen geblieben. Das neue Deutschland wird die alte Aufgabe erneut ansetzen und, so hoffen wir, ihre Lösung herbeiführen.

### Staat und Schule

Von Max Brahn-Leipzig

III. (Schluß)

In scharfem Gegensatz zu den Anschauungen der konservativen und der Zentrumsparthei über die Aufgaben der Schule steht die des Liberalismus in seinen verschiedensten Schattierungen. Das Wesen des Liberalismus besteht darin, daß er keinerlei naturgegebene, ewige, organische Gliederungen anerkennt, sondern vom Individuum ausgeht, und nicht die Rechte des Individuums als von der Gruppe gegeben ansieht, sondern daß er umgekehrt das Individuum als das moralische Erste ansieht, das der Gruppe, der Organisation das Maß der Rechte bestimmt. Ihm ist der einzelne der Ausgangspunkt, und die unendlichen Mannigfaltigkeiten der einzelnen Menschen steht er als die Grundlage alles staatlichen Lebens an. Er will, daß die Tüchtigsten und Begeistetsten je nach ihrer Persönlichkeit in die führenden Stellungen kommen; er will, daß der Staat jedem das freieste Recht völliger eigener Entwicklung gewährt, um eines jeden Kräfte dann für sich an der richtigen Stelle verwenden zu können. Alle Bindungen des Staates und der Kirche entspringen notwendig aus dem Zusammensein der Menschen und entsprechen deren Bedürfnissen. Daher sind sie auch mit der Natur der Menschen veränderlich, und es ist wünschenswert, daß in demselben Maße und in gleicher Weise, wie sich die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit verändert, auch die Einrichtungen ändern, welche die Menschen beherrschen.

Jedes einzelnen Kräfte zu entwickeln, ist die Grundforderung des Liberalismus; seiner Meinung nach folgt daraus, daß ein jeder die Ausbildung bekommt, die es ihm ermöglicht, an der für ihn geeigneten Stelle im Leben zu stehen, und damit auch dem Allgemeinen den denkbar größten Dienst zu erweisen. Diese Ideen des Liberalismus haben ihre moderne Ausprägung durch die Aufklärung des 18. Jahrhunderts bekommen, die darauf gerichtet war, hauptsächlich die Verstandeskräfte des Menschen zu entwickeln, um ihn aus Unmündigkeit zu befreien. Darin waren die klassischen Pädagogen des ausgehenden 18. und des Anfangs des 19. Jahrhunderts völlig einig, daß dem Volke und dem Staate nur durch eine solche freie Entwicklung aller Kräfte, besonders aber der Verstandeskräfte, geholfen werden könne. Daher verlangt jede liberale Strömung ihrer tiefsten Natur nach eine Schule, die in der Jugend den zukünftigen selbständigen Menschen entwickelt, und die jetzt so viel verbreiteten Ideen von der Arbeitsschule, die einen jeden vom ersten Tage der Schule an zu selbständigem Denken und Handeln erzieht, sind die letzten Ausstrahlungen solcher liberaler Ideen.

Der ganzen Entstehung und dem Wesen des Liberalismus liegt aber noch ein anderer tiefer Gegenstand zu den oben besprochenen Parteien zugrunde. Es ist das der Glaube an eine allmähliche, selbständige, auf Vernunft beruhende Entwicklung der Menschheit, der Glaube daran, daß auch die Sittlichkeit etwas dauernd sich Entwickelndes ist, das man nicht an feste Formeln bindet, sondern mit den anderen Lebenskräften zugleich sich frei entwickeln lassen soll. Der wahre Liberalismus faßt keine Konfession an; er verlangt, daß jeder das Recht gegeben werde, ihre besondere Form des Glaubens den Angehörigen der Konfession beizubringen; aber auf niemanden soll darin Zwang ausgeübt werden, besonders nicht vom Staate. Die großen sittlichen Ideen, die sich allmählich in der Menschheit entwickelt haben, und die ihren Niederschlag in den allgemeinen sittlichen Gesetzen des Christentums gefunden haben, sind ihm Leitsterne der Erziehung. Wie die Verstandeskräfte eines jeden Kindes zu größter Höhe gebracht werden sollen, so auch die sittlichen Kräfte im Anschluß an die allen Menschen annähernd gleicher Kultur allmählich erwachsende Sittlichkeit. Daher verweist der Liberalismus die konfessionelle Schule, während er stilles Unterweilung, Gewöhnung und Erziehung zu selbständigem sittlichem Denken und Fühlen für etwas jedem Menschen Unentbehrliches hält. Er glaubt nicht, daß irgend eine Bindung, sei es auch an Eifer, deren Wert er durchaus nicht bestreiten will, der menschlichen Natur angemessen sei, da er nur das, was der Mensch aus eigener Kraft mit selbständigem Denken und Willen sich erwirbt, für dauerhaft, wertvoll und wünschenswert hält. Daher ist die Simultanschule immer die notwendige Grundform der vom Liberalismus gewünschten Schule.

Wie er die Kinder nicht nach Konfessionen in der Schule geschieden wünscht, sondern allen das gleiche stilles, religiöse Denken beibringen möchte, so wünscht er auch, da ja nur persönliche Anlagen und nicht irgend ein organisches Herkunftsverhältnis über die Zukunft des Menschen und seine Stellung in der Gesellschaft entscheiden soll, daß die Scheidung der Kinder nicht aus irgend

welchen äußeren Gründen stattfindet, sondern zunächst, soweit nicht der spätere Beruf etwas anderes fordert, die Elemente des Wissens bei allen Kindern in der gleichen Schule gelegt werden. Er fordert daher notwendig eine allgemeine gleiche Volksschule, deren Unentgeltlichkeit sich ja daraus notwendig ergibt, daß der Staat selbst das größte Interesse daran hat, jeden zur denkbar höchsten Entwicklung zu bringen, und wo es nötig ist, die Kosten dafür zu tragen. Kein Schulgesetz, mag es sonst im einzelnen noch so gut sein, kann daher dem Liberalismus genügen, das nicht diese beiden Wünsche: Loslösung vom Zwange des konfessionellen Unterrichts und allgemeine Volksschule, bringt. In allen diesen Punkten scheint bei aller sonstigen Verschiedenheit die sozialistische Partei nicht wesentlich von der liberalen abzuweichen.

Mit diesen Grundlagen der Weltanschauung kreuzt sich nun die Tatsache, daß die einzelnen Parteien, die Zentrumsparthei ausgenommen, in ihrer Entstehung und zum Teil auch in ihrem Bestande, in der Hauptsache bestimmten Berufsgruppen entsprechen. Es liegt ja auf der Hand, daß dies nicht etwa ein allgemeines Gesetz ist, aber im Durchschnitt entspricht der weit überwiegende Prozentjah der Anhänger einer Partei bestimmten Berufsgruppen. Die konservative Partei hat ihre Hauptstütze, besonders in Preußen, stets am Großgrundbesitz gefunden. Der Großgrundbesitz ist geschichtlich gerade dort eng mit den herrschenden Beamtenständen verknüpft. Außerdem ist ein Teil der deutschen Bauernschaft, wenn auch durchaus nicht der überwiegende, konservativ gerichtet. Wenn nun auch die Schulforderungen einer Partei nicht etwa nur dem nackten Nützlichkeitsstandpunkte entspringen, so hat doch das praktische Bedürfnis Einfluß auf die Gestaltung der Schule geübt. Die Landwirtschaft brauchte nun bis vor nicht zu langer Zeit, und braucht zum Teil auch heute noch nicht die große Zahl selbstständig denkender und handelnder Menschen wie die Industrie. Ja, es kann sogar die Furcht aufkommen, daß eine sehr starke geistige Entwicklung der einzelnen ihnen den Beruf des abhängigen körperlichen Landarbeiters nicht erfreulicher macht, und so wird das Interesse der Landwirtschaft an der Tiefe und allgemeinen Ausbreitung einer weitgehenden Bildung nur dann dem der Industrie gleich, wenn in der Tat durch Zunahme des Maschinenbetriebes die Landwirtschaft zunehmend mehr selbstdenkende Köpfe braucht. Es ist bezeichnend, daß z. B. in Preußen die freikonservative Partei, die mehr aus Beamten und Großindustriellen sich zusammensetzt, ein anderes Verhältnis zur Schule hat, als die agrarische, eigentlich konservative Partei. Der Liberalismus dagegen ist den Kreisen entsprossen, die man wohl früher mit den Worten Bildung und Geist bezeichnete. Die Universitäten sind lange Zeit der Hort des Liberalismus gewesen; Industrie und Handel haben immer dazu hingeneigt; der aufstrebende Mittelstand, mögen auch wirtschaftliche Interessen ihn oft nach einer anderen Seite treiben, ist seiner Natur nach liberal gerichtet; es sind das alles Kreise, die selbst Menschen brauchen, deren geistige Entwicklung eine möglichst weitgehende ist. Auch hier drängt das praktische Bedürfnis dahin, die Ausbildung möglichst weitgehend zu gestalten und die Selbständigkeit des einzelnen möglichst weit zu treiben. Darüber wäre noch vieles zu sagen, doch versträuben sich hier die Dinge so, daß das nur in größerer Ausführlichkeit möglich wäre.

Auf solchen praktischen Grundlagen hat sich die deutsche Schule allzu häufig als Spielball der Parteien entwickelt. Es war nicht selten, daß Pädagogisches durch Parteipolitik völlig überwuchert wurde. In Zeiten großen Aufschwunges nach großen Kriegen kommt wohl die Periode, wo Parteien und Stimmungen willig zurücktreten, und wo die großen Gesichtspunkte des Vaterlandes und der besonderen Kultur des einigen Volkes über alle Parteiteilungen hinweg ihre mächtige Stimme erheben. Ist nicht vielleicht die Zeit jetzt gekommen, wo wir in Deutschland daran gehen müssen, über alle Parteiteilungen hinweg der Stimme des Vaterlandes zu lauschen und uns zu fragen, welche Schule wir haben wollen, damit das neue Deutsche Reich die Menschen heranzieht, die seiner Eigenart entsprechen, und die instand sind, alle die Wunden zu heilen, die Deutschlands größter Krieg ihm geschlagen hat? Das nationale Bewußtsein wird dann hoffentlich mächtiger sein, als die Stimmen der einzelnen Parteien.

### Zweck und Wert der Organisation

Von Dr. Karl Obrier-Dresden

Seit Monaten halten Parlamente und Zeitungen unserer Feinde von dem Ruf nach Organisation als dem Refter aus aller Bedrängnis wider. Deutschlands Vorbild nachahmen, die Finanzen, die englische Industrie, die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht und womöglich die ganze Volkswirtschaft organisieren, das soll das große Allheilmittel sein. Unter Organisation verstehen wir jeden umfassenden Zweckverband von gegliedertem Bau und entsprechender Arbeitsteilung. Wir könnten zu dieser Formel auf dem Wege der Worterklärung kommen, indem wir an die eigentliche und die übertragene Bedeutung der Stammesbegriffe „Organ“ und „Organismus“ anknüpfen. Indes will dies abstrakte Verfahren für so lebens- und machtvollere Erscheinungen, wie viele Organisationen es sind, nicht eben passen. Deshalb entnehmen wir die Merkmale des Begriffs als einer geschichtlichen Größe lieber dem reichen Schatze der Erfahrung.

Da finden wir drei Hauptgebiete organisatorischer Tätigkeit und ihnen entsprechend drei Haupttypen: das Gebiet staatlicher oder richtiger hoheitsrechtlicher Tätigkeit mit seinen hierarchisch gegliederten Verbänden (Heer, Beamtenamt, Geistlichkeit); das Gebiet des gesamten Parteiwesens und das der notleidenden Interessen. Gemeinsam ist diesen drei Gruppen die Mäßigkeit des Entstehens und die Langsamkeit des Wachstums. Anderhalb Jahrhundert hat an den Grundpfeilern des modernen Staates, mehr als ein Menschenalter an den politischen, kirchlichen, sozialen Parteien der Gegenwart gebaut; heisse Kämpfe müssen um die Organisation von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und selbst um die Sondierung einer im Wettbewerb halb erliegenden Industrie ausgefochten werden. Sollte nicht diese so einfache Wahrnehmung unsere Gegner schon etwas bedenkllicher stimmen?

Indes interessieren uns weit mehr die Besonderheiten, zunächst hinsichtlich des Verbandszwecks. In der ersten, der hoheitsrechtlichen Gruppe, haben wir es mit dem Hauptzweck einer dauerfähigen, also selbständigen, durch Schutz und Wohlfahrtsförderung werdenden Herrschaft zu tun, also mit einem Zweck, der sich notwendig in ein System von ihm durchdrungenen Teilzwecken auflöst. Nach dem Anteil am Hauptzweck bemittelt sich die Gliederung der Sonderzwecke und die Stellung ihrer Vollstrecker, einerlei, ob in der stets maßgebenden Zentrale die wesentlichsten Herr-

schaffungsgebiete gleichwertig nebeneinander oder in einer Hand zusammenlaufen. Auf jeder Stufe umfaßt hier der Zweck den gesamten Beruf und darüber hinaus ein gut Teil der Lebensinteressen seines Vollstreckers, beherrscht der Hauptzweck die Gemeinschaft und deren normale Mitglieder in hohem Maße, ohne darum einen bestimmten Typus der Weltanschauung der Parteimitglieder oder der freien Bildung ausprägen zu müssen.

Umgekehrt liegt bei der zweiten Gruppe, den Parteien, auf der Stellung zu einem bestimmten Ideenkreis das Hauptgewicht. Kennzeichnet sich der Herrschaftszweck als ein gegebener Wert, so liegt das Parteiziel als eine anfangs rein gedankliche Größe in der Zukunft. Und während bei der Organisation der Herrschaft die Stärke von der Zweckmäßigkeit abhängen, dann aber auch den Erfolg zu verbürgen pflegt, entscheidet für den Erfolg einer Partei zwar ebenfalls die Durchführbarkeit, für Parteigründung und Parteistärke dagegen die suggestive Kraft des Zieles. Die Irredenta stand ihrem Ideal noch weitest fern, vermochte aber, einen schönen Bundesbruch und einen widerwilligen Krieg zu veranlassen. Nirgends spüren wir so deutlich wie auf dem Parteiboden den Schöpfergeist des echten Organisations, der dunkles Verdrängen, instinktives Fühlen und Begehren in den Massen erregt, weckt, aufregt und zu bewußtem Willen und Vorstellen läutert oder großzieht. Parteiliche Zielsetzung unterliegt dem Dilemma, sich entweder maßvoll und selbstbeschränkend zu erweisen — dies meist auf Kosten der Werbekraft — oder bei weitestspannenden, lebensbeherrschenden Zielen einer rücksichtslosen Einseitigkeit zu verfallen und entsprechenden Widerstand hervorzurufen.

Der engen Begrenzung huldigt unsere dritte Gruppe von Haus aus. Sie umfaßt entweder nur einen Ausschnitt aus dem Interessenskreis eines Standes oder, falls sie einen allgemeineren Personenkreis umschließt, nur einen konkreten, sachlich wie zeitlich selbstbegrenzten Zweck. Kartelle, Genossenschaftsverbände, gemeinnützige Dauer- oder Zeitveranstaltungen (z. B. die jetzige Brotverteilung) sind die Haupttypen dieser Gattung. Die Zwecke tragen durchweg materiellen, meist rein wirtschaftlichen Charakter; sind sie geistiger Natur, wie bei den Zusammenfassungen

unserer meisten oberen Berufe, so genügt statt der Organisation die losere Form des Vereins. Der knapp und klar umrissene Zweck gibt den Mitgliedern ein viel bedeutungsvolleres und gleichartigeres Maß von Teilnahme als in den beiden ersten Gruppen, läßt dafür aber die Gliederung kümmerlicher bleiben. Das schließt ein hohes Maß leitenden Einflusses nicht aus, vertritt sich sogar, wenn der Zweck nur vermittelte spezielle Kenntnisse erreicht wird, mit der Vorzugsstellung eines dienstlich abhängigen oder doch beruflich aufstrebenden Helfers, etwa des Technikers, Rechtsbeistandes oder Rechnungsführers.

Noch eine allgemeine Beobachtung sei verzeichnet. Der Zweck keiner Organisation darf ein Sachgebiet voll umfassen wollen. Herrschaft über nebeneinander die Staaten, in und neben ihnen die Kirche. Parteien gibt es stets mindestens zwei oder eigentlich drei auf jedem Sachgebiet; fast nie erscheinen monopolistische Organisationen, desto häufiger miteinander konkurrierende Konjunkte.

Damit ist die Grundfrage berührt: Was läßt sich organisieren? Die Antwort lautet nach Logik und Praxis übereinstimmend: Alles, was ein gemeinsames Interesse von gegebenen, klaren Grundlagen mit vorhandenen oder herstellbaren Mitteln zu verfolgen vermag. So einfach das ist, wird es keineswegs immer beherzigt. Wer die englische Industrie organisieren will, der rechnet mit X als einer bekannten Größe. Ist denn die Produktion eines einzigen wichtigen Gewerbezweiges auf hunderttausend Tönen und auf hundert Millionen Wert genau ermittelbar? Ist auch nur für eine gewerbliche Ware das Verhältnis zwischen Herstellung und Verbrauch bekannt? Sind die Wechselbeziehungen zwischen den Gewerben und zwischen Landwirtschaft, Gewerbe und Handel etwa ausreichend erforscht? Dabei steht andererseits fest, daß sich die Interessen der Arbeiter und Unternehmer, der Kriegs- und Friedensgewerbe, der Halb- und Ganzfabrikate, der Verkehrsinstitute und ihrer Kunden stets und teilweise sogar schroff zuwiderlaufen. Eine Welt kann sich aus solchem Chaos bilden, eine Organisation nimmermehr.

Ist der allgemeine Grundgedanke auch für jeden Verfügbaren einzusehen, so ist er um so schwieriger zutreffend anzuwenden. Denn die Wahrnehmung der geeigneten Grundlage, oft auch des nur latenten Interesses erfordert ausgeprägten Scharfblick und Spür-

sinn, der Gebrauch des jeweils dienlichen Mittels eine Art von Intuition, die weder erlernt noch überliefert werden kann. Unter diesen Mitteln ist die Kunst der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung wahrlich nicht das geringste. Ein Abglanz dieser Kunst muß als Takt oder Routine bis in die untersten Regionen der Einflüsse abenden Stellen reichen, soll die Maschine nicht stocken. Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, daß wir Deutschen besonderes Organisations-talent bekundeten; trifft man doch kaum in einem anderen Volke Disziplin und Verantwortungsgefühl, die Neigung und Befähigung zu methodischem Denken und Arbeiten so weit verbreitet und so innig verbunden.

Sollen wir uns darüber freuen? Diese naheliegende Frage heißt eine Kritik des Organisationsgedankens. Ihn unbedingt verberrlichen oder verdammen, geht nicht an. Dieser Gedanke gehört in die Gruppe der die persönliche Freiheit beengenden Machtmittel. Soweit also persönliche Freiheit ein stilles Postulat ist, darf er keine Stätte haben. Doch dies könnte mißdeutet werden; gibt es doch weite Gebiete, in denen die sittlich wünschenswerte Freiheit der einzelnen erst durch strammen Zusammenhalt gewonnen wird. Was wäre der isolierte Arbeiter gegenüber dem Kapitalisten, was der vereinzelte Arbeiter gegenüber der organisierten Gewerkschaft? Ueberall, wo ein berechtigter Zweck wegen starker Widerstände oder infolge konkurrierender Teilnahme der einzelnen von diesen nicht verwirklicht werden kann, ist das Feld der Organisation. Wir glauben, daß für Deutschland dies Feld annähernd abgebaut, daß teilweise sogar schon eine überspannte Machtentwicklung, zum Schaden der persönlichen, wirtschaftlichen und geistlichen Freiheit eingetreten ist. Eines allerdings tröstet uns dabei, die Wahrnehmung nämlich, daß auch im körperlichsten Leben die Persönlichkeit, besonders die bedeutende Persönlichkeit, ihren vollen Wert behält. Daß die Heranbildung von Charakteren und Intelligenzen eine unserer wichtigsten vaterländischen Aufgaben ist und bleibt, haben einflussvolle Männer immer gewußt. Jetzt, da die Namen unserer Kriegshelden die Welt erfüllen und das deutsche Heer, dies trefflich organisierte Instrument, erst zu den Leistungen führen, deren es ohne solche Feldherren nimmer fähig wäre, wird auch ein weiterer Kreis diese erste Wahrheit verstehen.

# Beilage zum politischen Teil

## Werbearbeit englischer Sozialisten

Der „Vorwärts“ teilt den Inhalt eines Aufrufes mit, den führende Körperlichkeiten des englischen Sozialismus zum Eintritt in das Heer erlassen haben. Dieser Aufruf ist „Die Krise“ überschrieben und geht vom parlamentarischen Ausschuss des Gewerkschaftskongresses, vom Allgemeinen Gewerkschaftsverband und vom Vorkampfsausschuss der Arbeiterpartei aus. Es haben sich also hier die bedeutendsten sozialistischen Gewerkschaftsorganisationen vereinigt, um dem britischen Heere die wünschenswertesten 30 000 Rekruten zu verschaffen. Der Aufruf spricht von einem wohlgeplanten Angriff der deutschen Heere und will zur Sicherung eines Sieges beitragen, der die Welt von der drohenden Militärdiktatur Deutschlands befreit. Eine englische Niederlage oder ein unentschiedener Frieden, besagt der Aufruf weiter, würde für England nicht nur den Verlust seiner Bedeutung als Nation und die Gewährleistung einer baldigen Erneuerung des Kampfes bedeuten, sondern auch den Verlust der in Jahrzehnten ererbten persönlichen Freiheiten und Privilegien. Kassen die Angaben aus dem Werbeaufruf der englischen Gewerkschaftsorganisationen erkennen, wie wenig seine Verfasser trotz ihrer sozialistischen Richtung vor Entstellungen und Verdrehungen Deutschlands gegenüber zurückweichen, so geht ein Werbeaufruf des gleichfalls sozialistischen „Nationalen Verteidigungsausschusses Großbritanniens“ in der bezeichnenden Richtung noch weiter; denn er versieht sich zu der Behauptung: „Der Armeedienst ist unser Leben, die Ehre unserer Frauen, die Sicherheit und Heiligkeit unserer heimischen Herde.“

Das sozialdemokratische „Volksblatt für Anhalt“ weist diesen Aufruf mit berechtigter Schärfe zurück, indem es bemerkt: „Daß die englischen Sozialisten für ihr Vaterland eintreten, nehmen wir ihnen nicht abel. Nur sollten sie nicht aus Deulche dabei niederrückig beimpfen. Und vor allem es uns nicht abel anrechnen, daß wir für unser Land und unsere Freiheit kämpfen.“ In letzterer Beziehung kann die Werbearbeit der englischen Sozialisten auch auf die oppositionelle Minderheit der radikalen Sozialdemokraten Deutschlands belehrend wirken.

## Italien vor einem neuen Problem

Von unserem Sonderberichterstatter

(z.) Chiasso, 21. Oktober.

Am Abend des 16. Oktober erklärte das „Giornale d'Italia“ in einer hochstilisierten Auslassung: „Italien bewahrt sich die Freiheit des Urteils über die Mittel und über den Augenblick seines Eingreifens auf dem Balkan.“ Mit anderen Worten: Italien glaubt am 16. Oktober noch, Herr seiner Entschlüsse in den Balkanfragen zu sein. Innerhalb von 48 Stunden aber haben die Dinge einen anderen Lauf genommen. Die Kunde, daß die Bulgaren die Linie Keschä-Risch unterbrochen haben, hat in Rom die Bestürzung bis zur Kopflöslichkeit gesteigert. Vor wenigen Tagen noch konnte die „Tribuna“ von einem Dilemma sprechen, konnte die Frage offenlassen, ob Italien nach dem Balkan gehen soll oder nicht. Jetzt hat sich die „Freiheit des Urteils“ über den Augenblick des Eingreifens am Balkan in einen wicklichen Zwang verwandelt. Ein neues Problem ist aufgetaucht: der Kampf um Albanien. Aus Mailand gekommene Reisende wissen von dem ungeheuren Eindruck der bulgarischen Siegesbotschaften zu berichten. Man spricht in Italien nicht mehr von der Not der Serben, sondern von den Gefahren der Italiener in Albanien, in Valona, von den bevorstehenden Zusammenstößen mit den Bulgaren, mit den Oesterreichern und Deutschen am anderen Ufer der Adria.

Aus Meldungen, die angelegene Politiker von ihren Freunden aus Rom erhalten, geht hervor, daß dort in den regierenden Kreisen die Verwirrung sich nicht mehr mit Worten fassen läßt. Man glaubt Urklade zu haben, auch in den Griechen einen Feind zu erblicken. Dabei wird die Epoche der offiziellen Wähler gegen die Unbenennung Regierung zulebends schreier. Die Nationalisten drängen zu einer sofortigen Expedition mit ungewöhnlich großen Kräften nach Valona. Ihre Gegner aber raten von diesem Abenteuer mit aller Entschiedenheit ab. Sie sagen, eine Niederlage Italiens auf albanischem Boden könnte unheilbare Wunden im eigenen Lande erzeugen. Und mit einer solchen Niederlage rechnen die Kreise der gemäßigten Liberalen, der Rechten und der Sozialisten wie mit einer unabwendbaren Tatsache. Infolgedessen sehen sie Himmel und Hölle in Bewegung, um Cadorna und seinen Stab noch mehr auf ihre Seite zu bringen. Der Generalissimo widerstrebt ja gemäß jedweder Verzeitelung seiner Kräfte. Aber in Valona steht Hebes auf dem Spiel: das Prestige Italiens. Vorgektern läßt sich der Tag, an dem Salandra im Namen des Reiches in Valona die italienische Fahne küssen ließ. Dem Regierungschef wäre jetzt wohl, er könnte diese seine Tat ungeschehen machen. Ein freiwilliges Aufgeben dieses Besitzes würde jetzt, genau fünf Monate nach Beginn des italienisch-österreichischen Krieges, dem Ansehen des Reiches eine nimmer zu heilende Wunde schlagen.

Man hat offenbar in Rom schon jetzt Kenntnis erhalten, daß Griechenland Truppen für einen Vormarsch nach Valona bereitstellt. Wie ich von ausgezeichneter unterrichteter Seite erfahre, gebachten Militärkritiker bekannter Blätter das Problem eines italienisch-griechischen Zusammenstoßes in Süditalien in einer vorsichtigen Form zu erörtern. Es kam ein Wink von oben, und die Arbeiten, die gewiß sehr interessant ausgefallen wären, unterblieben. Der Anhang Sonninos

möchte England und Frankreich für eine Unterstützung der italienischen Expedition nach Albanien gewinnen. Die Antwort, die die Sonniniano aus London und Paris erhalten haben, scheint aber zu neuen Taten in Albanien nicht eher zu ermutigen. Wahrscheinlich hat man Rom wissen lassen, daß in Saloniki Gelegenheit war, sich aktiv und nicht mit bloßen Ratsschlägen zu betätigen. Sonnino hat sich schnell überzeugen müssen, daß heute England und Frankreich noch nicht geneigt sind, Griechenland für die albanischen Interessen Italiens zu opfern. Gewiß würde man es in London und Paris nicht ungern sehen, wenn Italien in Albanien dem Feinde entgegenzutreten würde. Nur müßte das unter Schonung der griechischen Ansprüche, die bekanntlich auf Valona hinstreben, geschehen. Es könnte sonstwo Truppen landen, vielleicht in Durazzo. Aber diesem Anhaben widersteht sich Italien. Und daher bleibt das albanische Problem für die römische Regierung vorläufig ungelöst.

## Im eroberten Belgrad

(z.) Kriegsprekquartier, 20. Oktober 1915.

Eine Woche nach der Eroberung Belgrads durch die Verbündeten befuhr die Verichterstatler die Stätten der erbitterten Kämpfe und hielt sich zwei Tage in der fertigen Hauptstadt auf. Auf der Festungsstraße am Kalimegdan weht die österreichisch-ungarische Fahne, auf dem Alten Konak die deutsche — entsprechend der Tatsache, daß der Ostteil Belgrads von den österreichisch-ungarischen, der Westteil von deutschen Truppen in den Morgenstunden des 9. Oktobers in Besitz genommen wurde.

Der Westergang ging ein Schießen der verbündeten Artillerie jeden Kalibers bis zu 42-Zentimeter-Kanonen voran, um Nachmittag des 5. Oktobers an. Vom Abend des 6. Oktobers bis zum 9. früh überschritten österreichisch-ungarische Truppen die Donau auf Pontons von der Insel Kofchana nördlich und die deutschen Truppen von der Jägerinsel in der Save nördlich von Belgrad. Die Serben beantworteten das Feuer der Verbündeten im Laufe des 5. und 6. Oktobers nicht. Unter dem Schutze der nächtlichen Finsternis gruben die ersten österreichisch-ungarischen Bataillone sich knapp am rechten Donauufer, gegenüber den Serbenstellungen, am Babnam ein und waren den ganzen 7. Oktober durch den breiten Donaustrom von ihrem Gros abgetrennt, und dem wütendsten feindlichen Feuer von Kalimegdan und der Brachthöhe der ausgehelt.

Nachts vom 7. auf den 8. gelangten österreichisch-ungarische Verbände mit Unterstützung der Dampfschiffe und der Donauschliffe auf das rechte Ufer, und im Laufe des 8. Oktobers nahmen österreichisch-ungarische Truppen den Nordteil Belgrads in erbitterten Straßenkämpfen an, an denen sich außer regulären serbischen Soldaten und Kommandos und Frauen als Handgranatenwerfer beteiligten. Jede zur Jankuljan-Strasse führende Radialgasse war der Schauplatz heftiger Kämpfe. Die Hauptkämpfe fanden im Viertel der spanischen Juden statt, das ich jetzt, geführt von einer Spaniolin, durchstreifte. Die Serben verteidigten sich außerordentlich tapfer, und erst als von den Unkeren die Jankuljan-Strasse erreicht und die deutschen Truppen den Konak besetzt hatten, so daß die Serben flankiert waren, flohen sie südwärts, wo sie ihre erste Verteidigungslinie hinter Belgrad, Jarkooo—Bedjina—Vello—Vracar bezogen.

Die Offensive der Verbündeten kam, wie ein nicht genannt sein wollender Führer der Fortschrittlichen Partei, der zurückgeblieben war, erklärte, vollkommen unerwartet, trotz der Meldungen von der Zusammenziehung der Kräfte der Verbündeten an der Drina, Save und der Donaulinie. Offiziere und Politiker verhielten sich zum letzten Augenblick, daß die Monarchie und Deutschland genug mit den übrigen Feinden zu tun hätten und nicht daran denken könnten, Serbien, das zur Offensiv zu schwach war, anzugreifen. Darum sind die meisten Zivilbewohner, die seit Januar 1915 wieder in Belgrad wohnten, erst am 6. Oktober und in den folgenden Tagen hauptsächlich mit der Eisenbahn Lapidar—Kolja südwärts geflohen, was für den Abzug des Serbenheeres eine große Schwierigkeit bedeutete. Um so mehr, als ungefähr 40 000 Personen in drei Tagen abreisten, während in Belgrad nur ungefähr 15 000 Personen verblieben, und zwar Angehörige der ärmsten Klassen, Leute, die nichts zu verlieren haben.

Die Stimmung war bis zur Offensiv der Verbündeten in Arme und Bevölkerung ziemlich gut, aber angesichts der Zuspitzung der Verhältnisse mit Bulgarien sowie der einsehenden jurchbaren Kanonade, der gegenüber die vorjährige ein Kinderpiel war, sagten sich auch die zurechtlichsten Elemente, daß das Ende Serbiens, dieses Belgiens Nummer 2, das die Kräfte des ungeheuren Weltprozesses mit seiner Erstling bedee, gekommen sei. In den letzten Wochen wuchs die Stimmung gegen Rußland, weil bekanntere Kreise einsehen, daß die Liebe für Rußland, diese Liebe jenseits der sieben Berge, angesichts des Nachbars, der die Lere des Landes eindrücke, keinerlei Nutzen bringen könne und auch nicht bringe. Besonders steigerten die Forderungen Rußlands, Teile Mazedoniens, für das so viel Serbenblut geflossen ist, abzutreten, die Erbitterung gegen das Reich des weißen Jaten. In der Stunde unserer größten Not kam keinerlei Hilfe, ausgenommen von einigen Extremistengruppen, sagte der erwähnte Parteiführer und setzte zum Schluß hinzu: „Es ist Gottes Wille, daß wir zugrunde gehen, aber wir hätten gemüßigt, daß wir vor unserem Untergange Zeit gehabt hätten, Bulgarien, das wir stärker hassen als alles in der Welt, eine Lektion zu erteilen.“

Die Straßen Belgrads sind verlassen, die meisten Fenster infolge des Luftdruckes plattender Granaten zertrümmert, viele Häuser beschädigt. Das größte Haus in der Stadt, das Hotel Moskwa, ist ziemlich unversehrt. Einige Fabriken sind eingezirkelt, die Arbeiterleistung infolge der durch Granatenbeschüsse hervorgerufenen Roberekte außer Wert; hundert Arbeiter sind mit der Wiederherstellung beschäftigt. Das Elektrizitätswerk ist in Betrieb gesetzt, und seit dem 16. Oktober funktioniert die Beleuchtung. Die Straßenbahnen sind vorläufig als

überflüssig ausgeschaltet. Die unter österreichischem Kommando stehende Stadt erhielt in der Person Kofka Popowicz den verantwortlichen Bürgermeister, dem die Verpflanzung der Zivilbevölkerung obliegt. Popowicz, ein in deutschen Schulen erzogener Nationalerbe, gewesener Direktor der Nationalbank, war auch während der vorjährigen vorübergehenden Besetzung Belgrads durch österreichisch-ungarische Truppen Bürgermeister. Der gewählte Präsident der Stadt, Kluba Dawidowicz, der Führer der Jungradikalen, ließ sich nicht wählen.

Während meines Aufenthaltes besuchte ich die Festung am Kalimegdan, den Konak, die Universität, die Hauptkathedrale und andere interessante Baulichkeiten, wo von Serben und den Ententeblipomaten die Drahtensaat des Weltkrieges gestreut wurde. Das Gebäude des Generalstabs am Kalimegdan ist durch einige Treffer in Trümmer gelegt, ebenso die dort befindliche Offizierschule. Der Arm Rebojse (Fürchte nicht), der am Fuße des Kalimegdan steht und als Gefängnis für Staatsverbrecher diente und den Spottnamen Rebojse führt, am die Oesterreicher zu ärgern, wie die Serben sich einbildeten, ist ebenfalls arg zertrümmert. Am Kalimegdan selbst haben 30 er und 42 er Granaten die Erde tief aufgewühlt und seit Jahrhunderten vergrabene Steinkugeln aus alten Fährkanonen aus Tageslicht befördert. Uebrigens hat diese berühmte Festung mehr historische als militärische Wert.

Mit Erlaubnis des Wachkommandanten der im Konakhofe postierten Wache besuchten wir das jetzige königliche Schloss, das noch im Vorjahr anlässlich der Königsflucht aller wertvollen Dinge entblüht wurde. Das Gebäude, ein einfacher Bau, bestehend aus dem alten, demontierten Konak und dem unvollendeten rechten Flügel, dem neuen Konak, hat wenig gelitten. Nur oberhalb der Bibliothek hat eine Granate eingeschlagen und ein kleines Loch in der Decke hinterlassen. Jedoch ist durch den Luftdruck die Mehrzahl der Bibliotheksbücher eingestürzt. Im Konak liegen die wenigen zurückgebliebenen Möbelstücke zertrümmert und drüber — ein Bild der gegenwärtig in Serbien herrschenden Verhältnisse.

Die Universität wurde vor Kriegsanfang restauriert, und das Gros umgibt dieses Zentrum des großserbischen Volkstums wie ein dichtgeflochtener Korb. Vor allen wichtigen Gebäuden, auch vor der russischen Volkshaus, von wo Tscharkoff und Baron Hartwig Serbien zu unbesonnenen Streichen heigten, stehen Wachen, ebenso wie vor den großen Häusern der geschickten Weiber.

Stundenlang schlenderte ich durch Belgrads verlassen Gassen, in denen noch im vorigen Jahr so tolle, großserbischen Leben geherrschte. Jetzt sieht man nur wenige alte Leute und einige kleine Serben, die sich anheißig machen, die Stiefel zu reinigen. Vor dem Verlassen Belgrads tat ich noch einen Blick ins Café Albanien, wo die Serajewer Mordtat ausgebreitet wurde. Es ist ein kleines Lehmhäuschen, das jedoch in der vornehmen Fürst-Michael-Strasse steht. Im geschlossenen Kaffeehaus ist nichts vorhanden. Wenn man durchs Fenster schaut, sieht man nur einige Bilder an den Wänden, darunter mit Wänden geschmückt das Bild des gewesenen Kronprinzen Georg und des Jaren Nikolaus. Vor dem Kafe hält ein moslemischer Bosniaker Wache. Er steht wie aus Erz gegossen.

R. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

## Der Bulgare als Soldat

hp. Der Bulgare hat, wie uns geschrieben wird, nicht umsonst den Ruf, einer der besten Soldaten Europas zu sein. Erst in den letzten Balkankriegen haben die Bulgaren bewiesen, welcher militärische Sinn in ihnen steckt. Die günstige Mischung im Volkscharakter des Bulgaren bewirkt es, daß er sowohl als Organisations-, als auch als Führer und als Untergeordneter Hervorragendes leistet. Solche Eigenschaften bestehen, wie das Schicksal des russischen Heeres zeigt, nicht allein in der Gemütsstärke und Widerstandsfähigkeit. Auch Intelligenz und Tapferkeit, zwei Eigenschaften, die man zum Beispiel dem französischen Heere nicht absprechen kann, sind allein nicht ausreichend.

Der Bulgare verfügt aber, wie die Geschichte dieses Landes zeigt, gerade über diejenigen Eigenschaften, die einander ergänzen den wahren Helden und Soldaten auszeichnen. Er ist von kühnem Angriffsgeliste und großer Tapferkeit, dabei aber auch wie der Deutsche von großer Fähigkeit im Durchhalten. Ein Misserfolg kann ihn nicht sofort niederschmettern. Dabei ist er sehr intelligent, so daß der gewöhnliche Mann in Zeiten der Not und Gefahr die Fähigkeit hat, selbständig richtige Entschlüsse zu fassen. Seine Fähigkeit in der Lebensführung, seine Fähigkeit, Strapazen zu ertragen, und seine Anstandslosigkeit machen ihn für einen Feldsoldaten besonders tauglich. Alle diese Eigenschaften zeichnen naturgemäß auch die Offiziere und Führer aus, so daß das bulgarische Heer sich aus einem vorzüglichen Menschenmaterial zusammensetzt.

Von größter Bedeutung sind die selbstlose Pflichttreue und die große Vaterlandsliebe, von denen gleichmäßig Offiziere wie Mannschaften besetzt sind. Die Pflichttreue bewirkt es, daß kein Offizier ruft, bevor er nicht das Außerste geleistet hat, was er zu leisten imstande ist. Der Bulgare will sich nicht bereichern, wie der Russe, sondern seinem Vaterlande dienen. Man weiß, daß jeder Bulgare seit den Tagen, da die ihnen „verbündeten“ Serben ihnen den Preis des Sieges hinterlistig geraubt haben, in jedem Serben einen persönlichen Feind sieht. Die Sache des Vaterlandes wird zur Sache jedes einzelnen Bulgaren. Aus dieser Vaterlandsliebe entspringt die Begeisterung für den vaterländischen Krieg, wie aus der Pflichttreue der Drang jedes einzelnen, seine ganze Kraft an die Erringung des Sieges zu setzen.

Die Liebe zum Vaterlande ist das Band, welches das ganze Volk zu einer großen Familie macht. Rußland man noch dazu, daß der Bulgare sich durch große Frömmigkeit auszeichnet, sowie durch die ernste Lebensauffassung, von der meistens ein bodenständiges Bauernvolk erfüllt ist, dann hat man die Gründe, welche den großen selbstatischen Wert des Bulgaren erklären. So ist dieses Volk ein höchst gefährlicher Gegner.